

Archäologie : Fundmeldungen und Grabungsberichte 1999

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn**

Band (Jahr): **5 (2000)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fundmeldungen und Grabungsberichte 1999

Die zahlreichen Fundmeldungen aus den Gemeinden des äusseren Wasseramtes widerspiegeln unsere Sondierungen auf dem Trasse der zukünftigen Bahn 2000. Simone Benguerel berichtet über eine im gleichen Zusammenhang durchgeführte Probegrabung in Rechterswil/Grod.

Die Burg von Halten dürfte entgegen der bisherigen Annahme nicht erst im ausgehenden 13. Jahrhundert, sondern bereits um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert errichtet worden

sein. Dies ist das Ergebnis einer kleinen Ausgrabung beim Turm in Halten, über die Peter Kaiser informiert.

Martin Kamber legt die zahlreichen im Areal des römischen Gutshofes Biberist/Spitalhof gefundenen Silices vor. Unter den Funden, die wir aus dem ehemaligen Museum Bally-Prior in Schönenwerd übernahmen, befanden sich einige aus bisher unbekannten Fundstellen; sie werden hier bekannt gemacht.

Abgekürzt zitierte Literatur

ADSO	Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn.
AS	Archäologie der Schweiz.
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde.
ASO	Archäologie des Kantons Solothurn.
Bulletin IFS	Bulletin Inventar der Fundmünzen der Schweiz.
ha	helvetia archaeologica
Heierli 1905	Heierli, J. (1905) Die archäologische Karte des Kantons Solothurn.
JbSGU(F)	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- (und Früh-)geschichte.
JSolG	Jahrbuch für Solothurnische Geschichte.
Meisterhans 1890	Meisterhans, K. (1890) Älteste Geschichte des Kantons Solothurn. Solothurn.
RIC	Mattingly, H., und Sydenham, E. H., u. a. (ab 1923) The Roman Imperial Coinage. London.
Rahn 1893	Rahn, J.R. (1893) Die Mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Cantons Solothurn. Zürich.
Shubiger 1990	Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter. Kolloquium vom 13./14. November 1987 in Solothurn. Zürich.
Shubiger 1994	Shubiger, B. (1994) Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Band 1: Die Stadt Solothurn I. Basel.
SUB	Kocher, A. (1952–1981) Solothurner Urkundenbuch, Bd. I–III. Solothurn.
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte.

Weitere gebräuchliche Abkürzungen finden sich jeweils in der neusten Ausgabe des JbSGUF.

Aeschi/Brügglen

LK 1127 616 220/225 420

Sondierung Bahn 2000. An der Oberfläche auf dem Hügel fanden wir ein helltoniges Keramikfragment, das wahrscheinlich von einem Krug oder Topf aus römischer Zeit stammt.

Pierre Harb

Aeschi/Buechliacker

LK 1127 616 600/225 800

Sondierung Bahn 2000. Anlässlich einer ersten Geländebegehung im März 1992 war auf dem Buechliacker ein Silex gefunden worden. Bei den Baggersondierungen im Frühjahr 2000 fanden wir einen zweiten Silex im Humus. Ein weiterer Silex kam auf der anderen Seite der Luzernstrasse, auf dem Längacker, zum Vorschein. Die zugehörigen Siedlungsschichten und -strukturen dürften dem Pflug zum Opfer gefallen sein.

Pierre Harb

Aeschi/Längacker 1

LK 1127 616 690/225 870

Ein in der Pflugschicht gefundener Daumennagelkratzer (Abb. 1) gehört wahrscheinlich

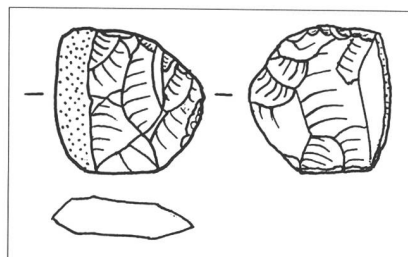


Abb. 1 Aeschi/Längacker 1. Sondierungen Bahn 2000. Daumennagelkratzer. M. 1:1.

zur gleichen prähistorischen Fundstelle wie die beiden Silices vom Buechliacker. Die zugehörigen Siedlungsschichten und -strukturen sind nicht mehr erhalten.

Pierre Harb

Aeschi/Längacker 2

LK 616 670/225 900

Sondierung Bahn 2000. Zwischen Aeschi und Etziken kam östlich der Luzernstrasse, unmittelbar über der Moräne, in einer Tiefe von ungefähr einem halben Meter eine bis zu 20 Zentimeter mächtige, dunkelgraue, lehmige Schicht mit sehr viel Holzkohle zum Vorschein. Sie bedeckte eine Fläche von rund 6×9 Metern und dünnte nach allen Seiten hin aus. Ungefähr in der Mitte lagen mehrere Bollensteine, am östlichen Rand war eine kleine, ebenfalls mit Holzkohle und einem einzelnen Stein verfüllte Grube unter der dunkelgrauen Schicht abgetieft. Leider kamen abgesehen von den zahllosen Holzkohleresten und den Steinen kaum Funde zum Vorschein: ein paar kleine, verbrannte Lehmbröckchen, ein durch grosse Hitze verschlacktes Ziegel- oder Lehmfragment und eine winzige Glasscherbe. Aufgrund der C14-Daten aus den Holzkohlenproben stammt die Schicht aus spätrömischer Zeit. Die zahlreichen Holzkohlenfragmente, die Ausdehnung derselben und die Fundarmut lassen an einen Köhlerplatz denken.

Pierre Harb

C14-Datierungen

Universität Utrecht, Fakultät für Natur- und Sternkunde. Labor-Nr. UtC 9302: 1732±38 BP (245–362/367–382 n. Chr.), Labor-Nr. UtC 1676±40 BP (263–275/338–420 n. Chr.)

Balsthal/Stalden Holderbank/Stalden

LK 1108 621 900/241 600

Von November 1998 bis Mai 1999 wurden die markanten alten Strassenreste am Stalden an der Gemeindegrenze zwischen Balsthal und Holderbank topografisch aufgenommen (Abb. 2). Sie gehören zur ehemaligen Strasse über den Oberen Hauenstein, einer der wichtigsten Passverbindungen durch den Jura in römischer und mittelalterlicher Zeit (Bösch 1999).

Hohlwege

Es sind vier Hohlwege sichtbar, die sich chronologisch folgen (Hohlwege I–IV). Der jüngste und eindrucklichste Hohlweg IV ist heute auf einer ausgeschilderten, knapp 300 Meter langen Strecke wieder begehbar. Der talseitige Einstieg in die Hohlwege befindet sich ungefähr 15 Meter nordöstlich des jüngeren Plattenweges. Im untersten, etwa 65 Meter langen Abschnitt ist die Linienführung für alle vier Wege die gleiche. Der Terrain-einschnitt ist bis zu 5 Meter tief. Zuunterst ist auf der rechten Seite der anstehende Fels sichtbar, sonst säumen steile Böschungen den Weg. Bergseitig ist die Böschungskante undeutlich. Nach diesem ersten Hohlwegabschnitt folgt an der Gemeindegrenze Balsthal-Holderbank ein kurzes Flachstück ohne Geländeeinschnitt.

30–40 Meter oberhalb davon liegen die beiden ältesten Hohlwege I und II, der erste ist ungefähr 30, der zweite 15 Meter lang. Der Geländeeinschnitt misst bei beiden maximal 1,5 Meter, und beide werden vom jüngeren Hohlweg III geschnitten. Dieser ist gegen 100 Meter lang und bis zu 6 Meter tief. Im untersten Teil wird er auf der Südseite von dem hier parallel verlaufenden jüngsten Hohlweg IV gestört. Dieser verläuft die ersten 60 Meter flach und gerade, biegt dann nach Nordosten um und steigt leicht an. Schliesslich endet er nach 145 Metern in einer Deponie. Vor dem Anlegen der Deponie in den 1970er-Jahren soll er noch gegen 200 Meter länger gewesen sein. Immer noch eindrücklich ist seine Tiefe von gegen 10 Meter. Bei Sondierungen wurden 1970 in diesem Hohlweg vier übereinander liegende Strassenniveaus mit Fahrspuren festgestellt (Horisberger 1993, 24–25). Schliesslich wurde auch Hohlweg IV aufgegeben und man legte eine völlig neue, zum Teil mit Platten belegte Strasse an.

Plattenweg mit Karrgeleisen

Vom ältesten Hohlweg I bis zum Plattenweg lässt sich eine sukzessive Verschiebung der Strasse nach Süden beobachten. Für die neue Linienführung musste der Fels abhang am südlichen Rand der Hohlwege überwunden werden. Oben am Hang baute man den Fels ab und schüttete am unteren

Ende einen Damm auf. Die 7 Meter breite und 70 Meter lange Strasse ist mit grossen Steinplatten belegt. Sie weist eine regelmässige Steigung von 18–21% auf. Die sich teilweise verlierenden Karrgeleisespuren zeigen an, dass das Pflaster von Zeit zu Zeit erneuert wurde. Da und dort sind Flickstellen sichtbar, vermutlich wurden die Steine mehrfach gedreht und gewendet. Etwa in der Mitte verläuft heute quer über die ganze Strasse eine gut 20 Zentimeter hohe Schwelle. Eine ähnliche Schwelle, von der nur die oberste Kante sichtbar ist, dürfte sich etwa 4 Meter unterhalb des Plattenweges befunden haben. Weil die Schwellen die Fuhrwerke blockiert hätten, müssen sie erst nach 1834, als die Strasse nicht mehr befahren wurde, eingefügt worden sein.

Oberhalb des Plattenweges fällt das historische Strassentrassée mit dem heutigen Flurweg zusammen. Hier sind drei kleinere und grössere Gruben und Steinbrüche sichtbar, wo Erd- und Steinmaterial für den Strassenbau gewonnen wurde.

Martin Bösch/Hanspeter Spycher

Literatur

- Bösch, R. (1999) Über römische und andere Strassen. Bulletin Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz 2, 46–48.
Horisberger, B. (1993) Zur Problematik der «römischen» Karrgeleise im schweizerischen Jura. ASO 8, 7–35.
Reber, W. (1970) Zur Verkehrsgeographie und Geschichte der Pässe im östlichen Jura. Liestal, 128–145.

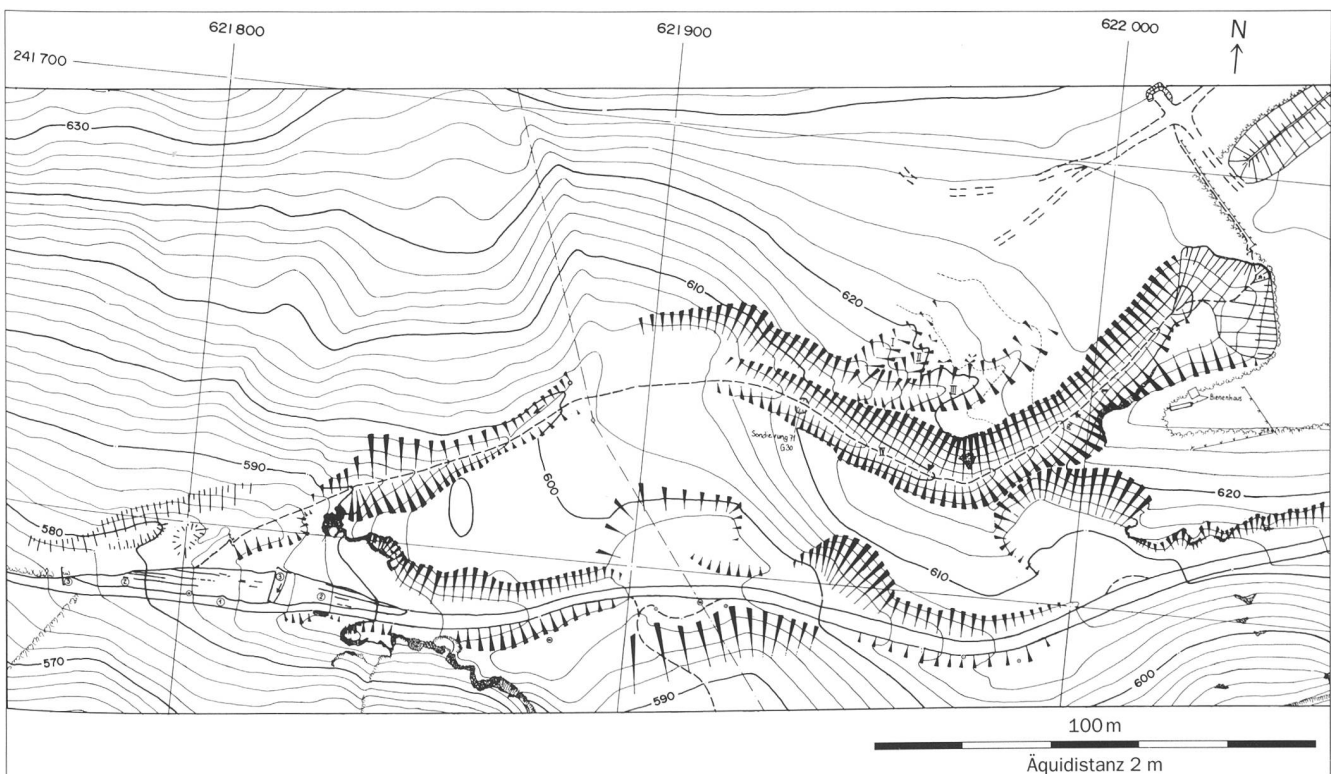


Abb. 2 Balsthal/Stalden und Holderbank/Stalden. Topografische Aufnahme der Hohlwege.

Bättwil/Eggfeld

LK 1067 606 050/260 650

Auf der bekannten Fundstelle fand ich im Oktober 1999 nach dem Pflügen eine Handvoll römische Keramikscherben und einige Hohlziegelstücke. *Paul Gutzwiller*

Literatur

ASO 7, 1991, 110; 9, 1993, 114. ADSO 3, 1998, 51-52. JbSGUF 76, 1993, 203.

Biberist/Spitalhof

LK 1127 607 000/227 200

Die Silices aus der Grabung im römischen Gutshof

Während der Ausgrabungen, die 1982/83 und 1986–1989 im römischen Gutshof von Biberist/Spitalhof stattfanden, wurden immer wieder *Silices* gefunden.¹ Diese lagen unter, in und über den römischen Befunden in Lehmschichten, welche archäologisch und pedologisch als Einschwemmschichten erkannt worden sind. Die Lehmschicht unter den römischen Schichten muss in der mittleren und späten Bronzezeit entstanden sein. Darüber bildete sich im Laufe der Zeit ein

Braunerdeboden, welchen die Römer zu Beginn ihrer Siedlungstätigkeit antrafen. Über den römischen Schichten lagerte sich stellenweise eine bis 50 Zentimeter mächtige Lehmschicht ab.

Bemerkenswert ist die gute Erhaltung der meisten Stücke, die in einigen Fällen Brandspuren aufweisen. Wenige der aufgefundenen Objekte sind gerollt. Die Kanten und Retuschen sind noch gut sichtbar und kaum erodiert. Es darf deshalb davon ausgegangen werden, dass die Silices nicht von sehr weit her eingeschwehmt worden sind.

Es können zwei Silexkonzentrationen festgestellt werden. Ein grosser Teil stammt vom Nordabhang eines Tälchens, durch das in römischer Zeit ein Bach floss, im Bereich der Gebäude C, D und E (Abb. 3, 1). Auch am Südabhang des Tobels wurden Silices zutage gefördert. Der Bach kommt aus dem sogenannten Wildmanngraben und entwässert diesen Teil des Bucheggberges nach Norden. Hin und wieder kann er sehr viel Wasser führen. Eine weitere Häufung von Silices fand sich unter den Gebäuden J und O (Abb. 3, 2). Diese lagen in einer seichten Geländesenke, welche nicht erosionsgefährdet war.

Insgesamt wurden 105 Steinobjekte gefunden.² 93 davon bestehen aus Silex, fünf aus Bergkristall oder sonstigem Quarzitgestein, bei sieben weiteren handelt es sich um Fels-gestein. Von den insgesamt 93 Objekten aus Silex sind knapp die Hälfte, nämlich 43 Exemplare, bearbeitet. Sie verteilen sich auf folgende Artefaktgruppen:

Geräte

- 4 Kratzer
- 5 Stichel
- 1 Spitzklinge
- 1 Rückenmesser
- 2 Rückenspitzen
- 12 retuschierte Abschläge
- 10 retuschierte Klingen
- 2 ausgesplitterte Stücke
- 2 Mikrolithen
- 4 neolithische Pfeilspitzen

Abfälle

- 15 unretuschierte Klingen
- 23 unretuschierte Abschläge
- 1 Kerbrest
- 1 Kern
- 7 Absplisse
- 3 Trümmer

18 Artefakte wurden aus Abschlügen gefertigt, deren 16 aus Klingen. Bei den unretuschierten Artefakten stehen 23 Abschlüge 15 Klingen gegenüber. 7 Absplisse und 3 Trümmer runden das Bild der unretuschierten Objekte, insgesamt deren 48, ab.

Kratzer

Ein für die Steinzeit charakteristisches Gerät ist der Kratzer (Chronologie 1986; 202–207), der im Fundmaterial von Biberist mit vier Exemplaren vertreten ist. Es handelt sich um Abschlagkratzer (Abb. 4, 1–4). Einer davon ist ein Doppelkratzer. Zwei weisen Reste von Kortex auf. Bei dreien ist die Stirne relativ flach und kurz, nur der Doppelkratzer hat eine die ganze Stirnseite umfassende Retusche. Zwei Stücke haben noch weitere Retuschen an der Stirnseite oder an der Längskante.

Stichel

Im Spätpaläolithikum des schweizerischen Mittellandes sind die Stichel besonders häufig. Sie decken einen grossen Zeitraum der Steinzeit ab, streuen sie doch vom Magdalénien bis ins Mesolithikum und können auch noch im Neolithikum sporadisch auftreten (Chronologie 1986; 202–207). In Biberist fanden sich fünf Stichel, wovon vier aus Abschlägen gefertigt sind und einer aus einer Klinge. Drei Stücke sind ganz, jedes mit einer Endretusche versehen (Abb. 4, 5–7). Ausser einem fragmentierten Stück tragen alle Reste von Rinde.

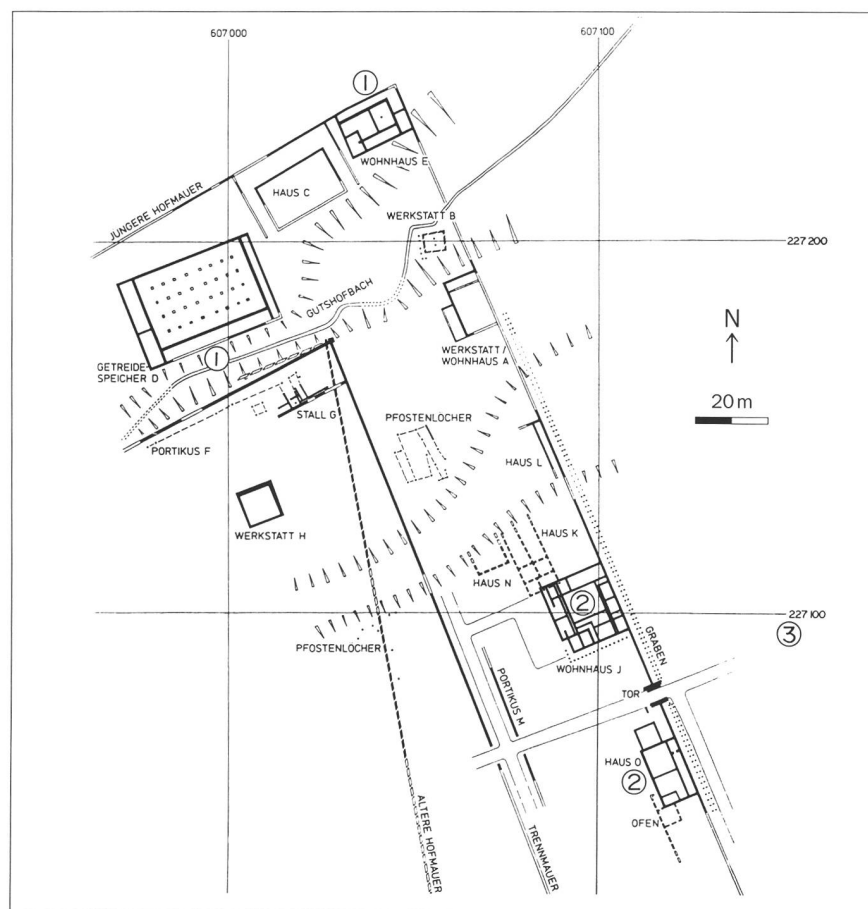


Abb. 3 Biberist/Spitalhof. Gesamtplan des römischen Gutshofes. **1–2** Fundorte der Silices; **3** Brandgrube.

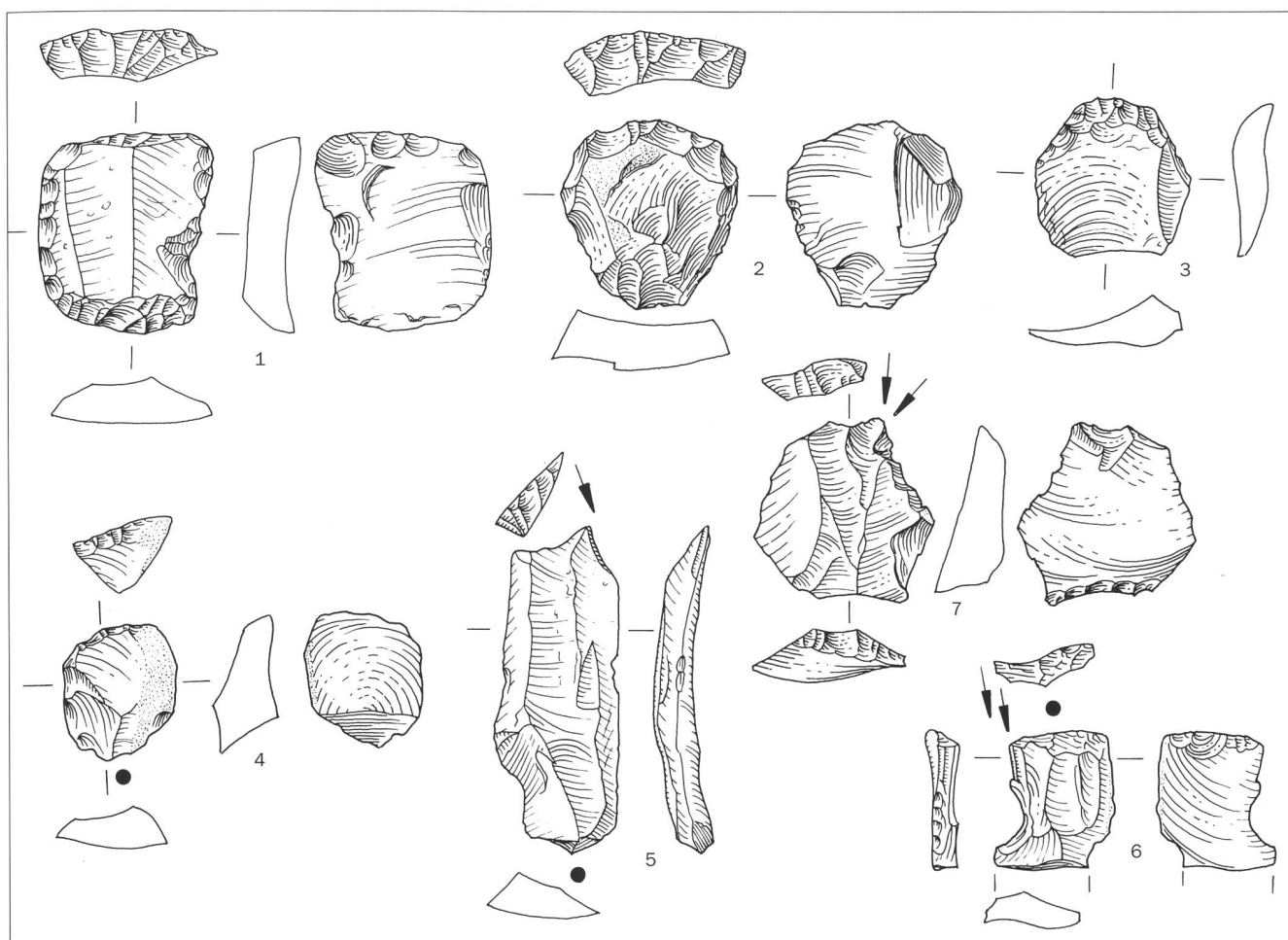


Abb. 4 Biberist/Spitalhof. 1–4 Kratzer; 5–7 Stichel. M. 1:1.

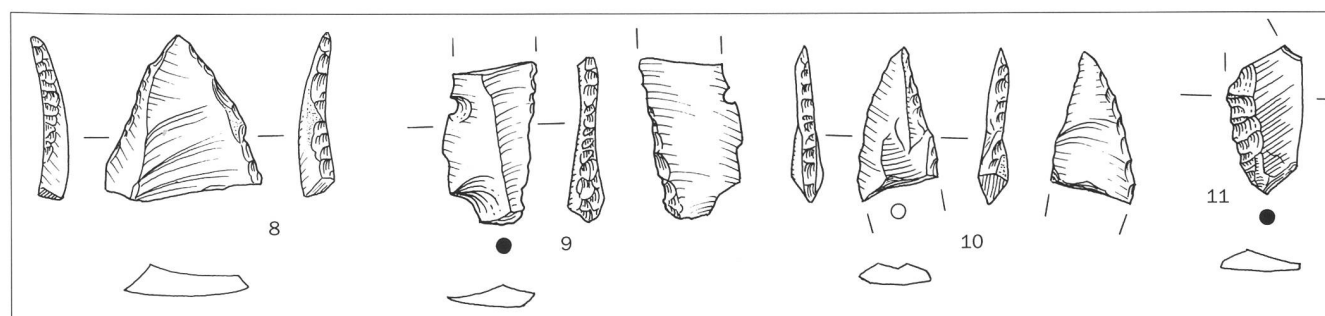


Abb. 5 Biberist/Spitalhof. 8 Spitzklinge; 9 Rückenmesser; 10–11 Rückenspitzen. M. 1:1.

Spitzklingen

Mit einem Exemplar vertreten ist die Spitzklinge (Abb. 5, 8). Sie ist ein eher seltenes Gerät, kommt aber in der gesamten im Mittelland vertretenen Steinzeit vor. Ihre Spitze ist nicht eingezogen wie bei einem Bohrer. Das Stück ist fragmentiert, so dass nur noch die Spitze erhalten ist. Die Fläche ist nicht retuschiert.

Rückenmesser

Rückenmesser sind Grundformen mit mindestens einer steil retuschierten Längskante. Sie sind im vorliegenden Material mit ledig-

lich einem Exemplar vertreten (Abb. 5, 9). Es handelt sich um ein Proximalfragment mit einer steil retuschierten Kante und einer unretuschierten Basis. Die unretuschierte Kante weist Aussplitterungen auf.

Rückenspitzen

Rückenspitzen kommen mit zwei fragmentierten Exemplaren vor (Abb. 5, 10–11). Es handelt sich in beiden Fällen um Spitzen mit gebogenem Rücken. Sie gelten allgemein als Leittyp für das Spätpaläolithikum, treten aber auch im spätesten Magdalénien auf (Chronologie 1986; 202–207).

Sonstige retuschierte Stücke

Insgesamt handelt es sich um 22 retuschierte Artefakte, was rund einem Drittel der retuschierten Silices entspricht. Ebenso vielfältig wie ihr Aussehen ist ihre Funktion. Sie sind zeitlich kaum enger einzuordnen.

Die 12 retuschierten Abschläge lassen sich in fünf endretuschierte, vier kantenretuschierte Stücke und zwei Kerben unterteilen (Abb. 6, 12–13). Einer ist kanten- und endretuschiert. Bei zwei Exemplaren ist die Kantenretusche mit einem Kratzer verbunden, während eines noch eine Kerbe aufweist. Vier Exemplare sind fragmentiert. Bei mehreren Abschlägen

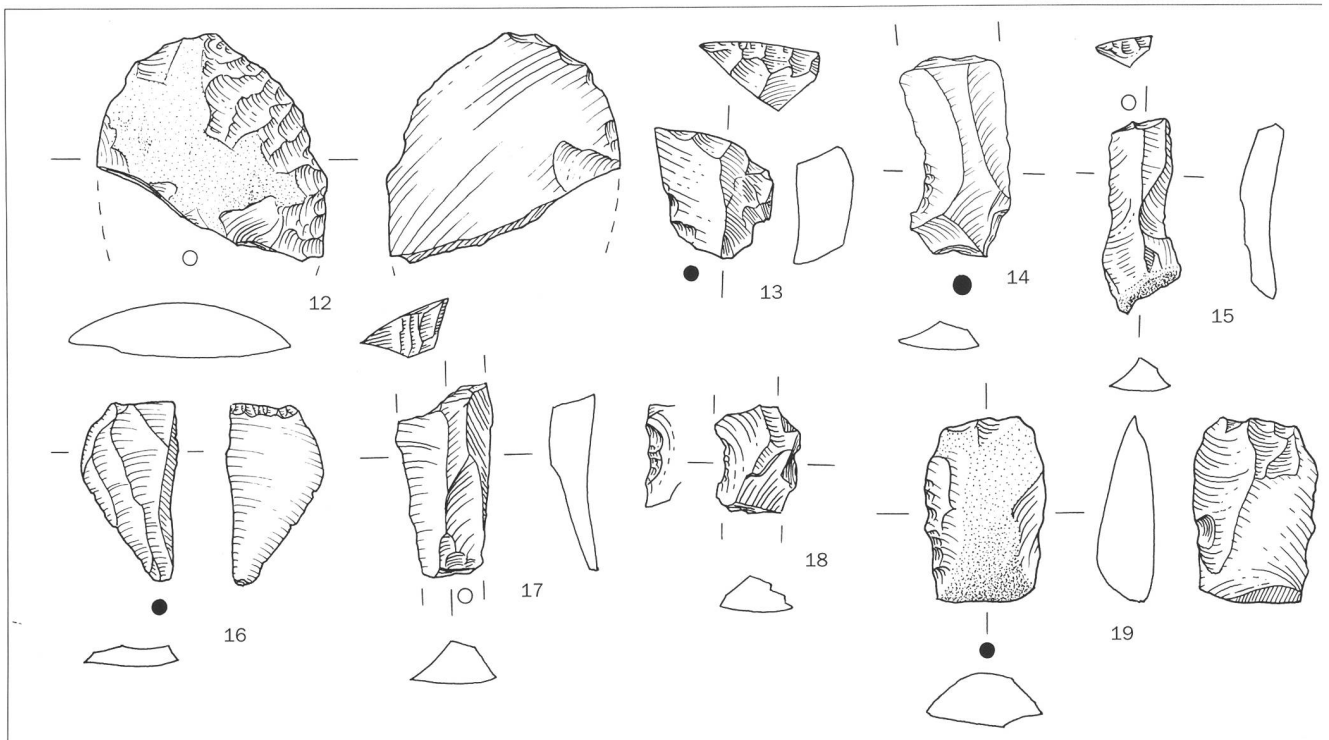


Abb. 6 Biberist/Spitalhof. 12–13 retuschierte Abschläge; 14–17 retuschierte Klingen; 18 Kerbe; 19 ausgesplittertes Stück. M. 1:1; Nr. 14 2:1.

sind die Retuschen nicht kräftig, sondern eher unscheinbar angebracht. Auch ist in den seltensten Fällen die gesamte Kante retuschiert. Vier Stücke weisen Reste von Rinde auf. Die beiden Kerben sind an der Längsseite der Stücke angebracht.

Drei endretuschierte Klingen stehen drei kantenretuschierten gegenüber, während ein Exemplar eine retuschierte Kante und ein retuschiertes Ende aufweist. Dazu kommen noch drei Kerben (Abb. 6, 14–18). Auch bei den kantenretuschierten Klingen ist nur in einem Fall die gesamte Kante retuschiert. Die zwei anderen tragen teilweise sehr rudimentäre Retuschen. Alle drei sind fragmentiert, zwei mit Rindenresten. Zwei der endretuschierten Klingen haben eine dorsale, die dritte eine ventrale Endretusche. Zwei tragen keine Rindenreste. Auch hier sind die drei Kerben je an einer Längsseite angebracht.

Ausgesplitterte Stücke

Dieser Typ weist sich durch eine Aussplitterung aus, welche durch den Gebrauch, beispielsweise durch Schläge, entstanden ist (Meissel?). Es liegen zwei Exemplare mit je einer ausgesplitterten Kante vor, wobei es sich beim einen um einen Bergkristall handelt (Abb. 6, 19).

Mikrolithen

Mikrolithen sind kleine Artefakte, welche als Einsätze von Pfeilen verwendet wurden. Ih-

re Grösse übersteigt normalerweise 2,5 Zentimeter nicht. Sie sind als Leitformen des Mesolithikums zu betrachten, wobei gewisse Formen in früheren oder späteren Epochen auftreten können (Chronologie 1986, 204–207). Die Gruppe der Mikrolithen umfasst eine kantenretuschierte und eine schräg retuschierte Spitze (Abb. 7, 20–21).

Kerbreste

Kerbreste sind Abfallprodukte, welche bei der Produktion von Mikrolithen anfallen und sind entsprechend zu datieren. Der einzige Kerbrest ist gelbbraun patiniert und hat die Kerbe auf der rechten Seite (Abb. 7, 22). Erhalten ist das proximale Ende.

Kerne

Kerne sind ebenfalls Reste der Werkzeugproduktion. Sie zeigen die Negative der herausgeschlagenen Klingen und Abschläge, welche weiterverarbeitet worden sind. Der einzige Kern im Biberister Material trägt noch Reste der Rinde (Abb. 7, 23). Die Klingen und Abschläge, je zwei, sind auf zwei Seiten und von zwei Polen her abgetrennt worden.

Unretuschierte Klingen

15 Klingen weisen keinerlei Spuren von Retuschen auf (Abb. 7, 24–29). Lediglich drei von ihnen sind ganz, 12 fragmentiert. Fünf Medialfragmente stehen vier Distal- und drei Proximalfragmenten gegenüber.

Unretuschierte Abschläge

23 unretuschierte Abschläge sind vorhanden. Die Hälfte davon, 12 Stück, sind ganz, als ein wesentlich grösserer Teil als bei den Klingen. Bei den fragmentierten dominieren die Distalfragmente mit sechs Stück. Medialfragmente können vier gezählt werden, während lediglich ein Proximalfragment auszumachen ist.

Neolithische Pfeilspitzen

Mit vier Stück vertreten sind Pfeilspitzer, welche nicht mehr in paläolithischen oder mesolithischen Zusammenhang zu stellen sind. Bei der etwas unbeholfen wirkenden Spitze (Abb. 8, 30) könnte es sich um ein Halbfabrikat handeln. Die eine Kante ist flächig dorsal und ventral retuschiert, während die andere nicht flächig retuschiert ist und eine eingezogene Basis aufweist. Ein Exemplar ist die Spitze abgebrochen (Abb. 8, 31). Es ist eine gedrungene, recht breite Spitze mit konkaver Basis und beidseitig flächiger Retusche. Eine Spitze weist ausgeprägte Flügel und einen abgebrochenen Stiel auf (Abb. 8, 33). Auch sie ist beidseitig mehr oder weniger flächig retuschiert, während die vierte Spitze ventral lediglich Kantenretuschen aufweist (Abb. 8, 32). Es ist eine schlanke Spitze mit konkavem Ende und leichten Flügelansätzen.

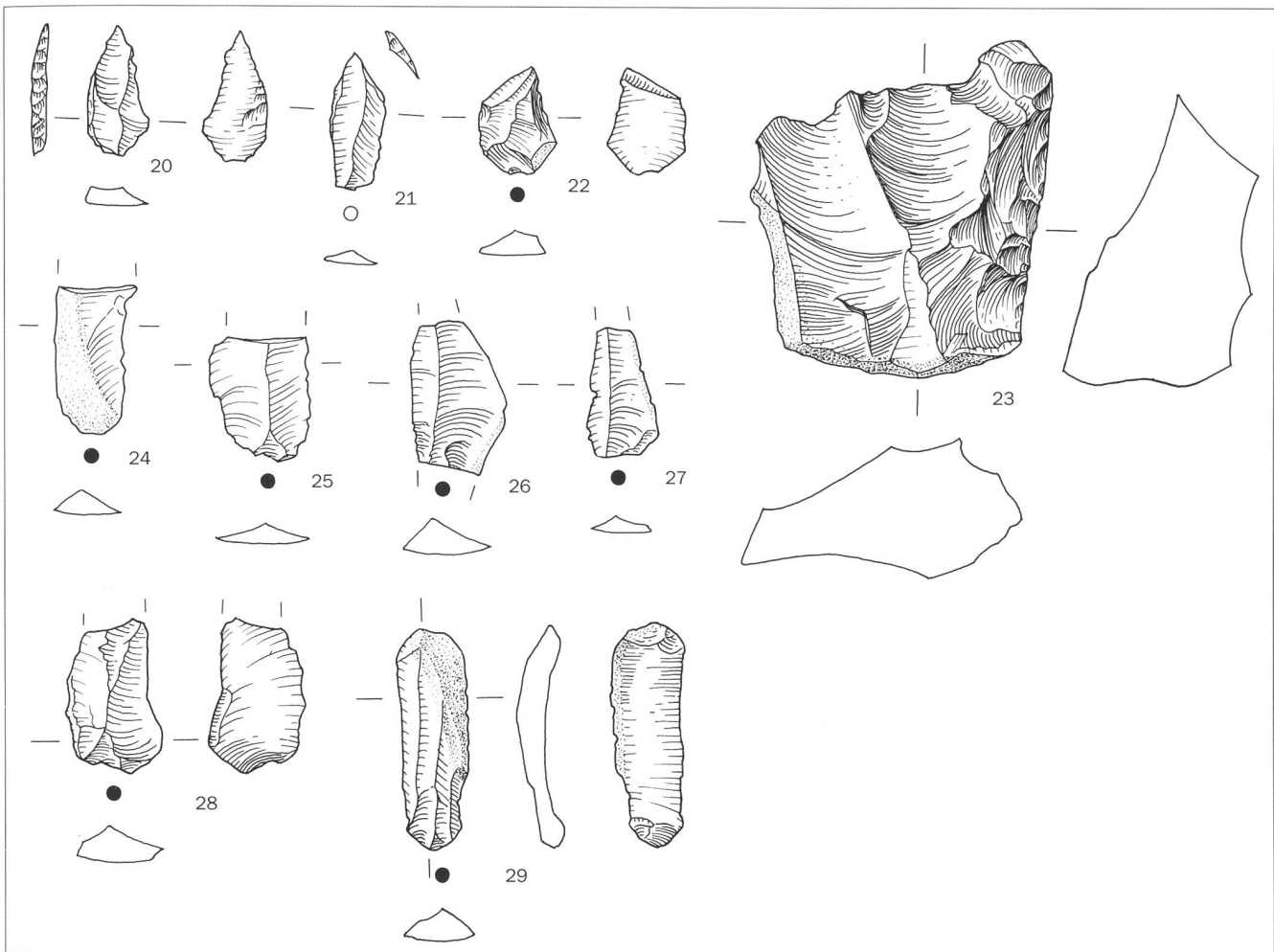


Abb. 7 Biberist/Spitalhof. **20** Mikrolith, kantenretuschierte Spitze; **21** Mikrolith, schräg retuschierte Spitze; **22** Kerbrest; **23** Kern; **24–29** unretuschierte Klingen. M. 1:1.

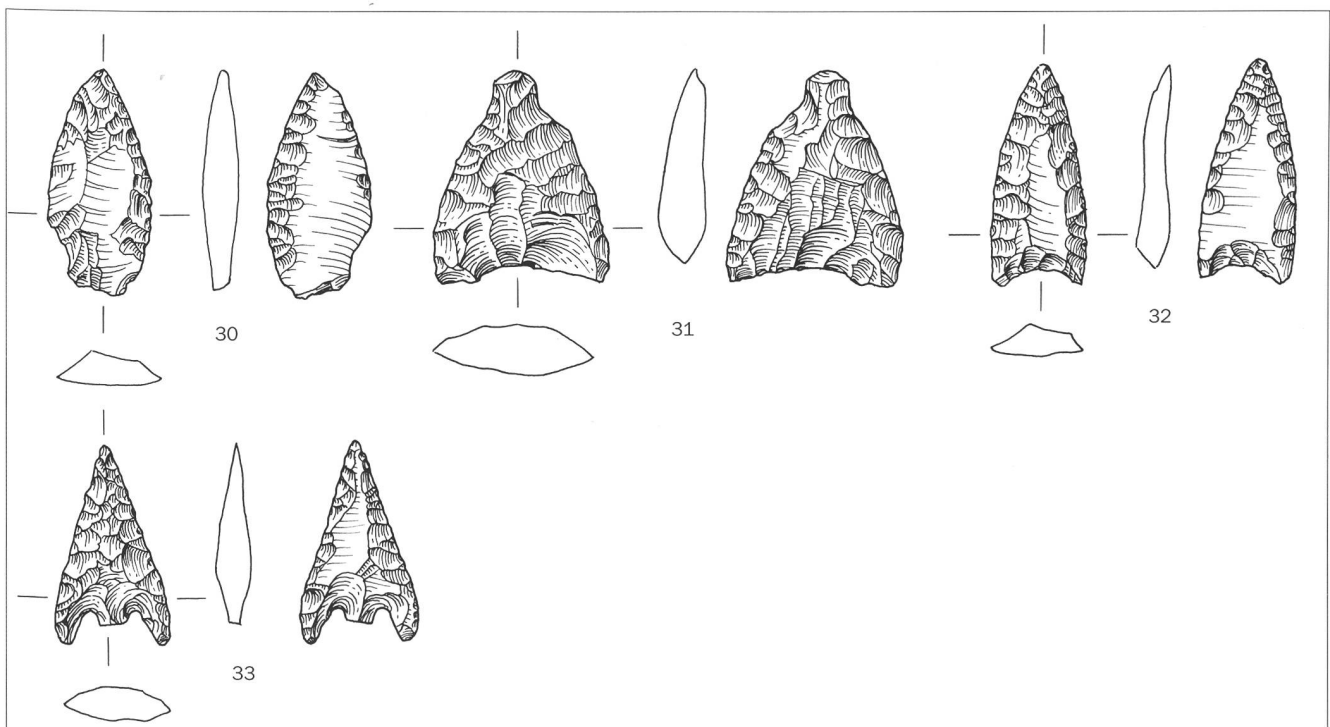


Abb. 8 Biberist/Spitalhof. **30–33** neolithische Pfeilspitzen. M. 1:1.

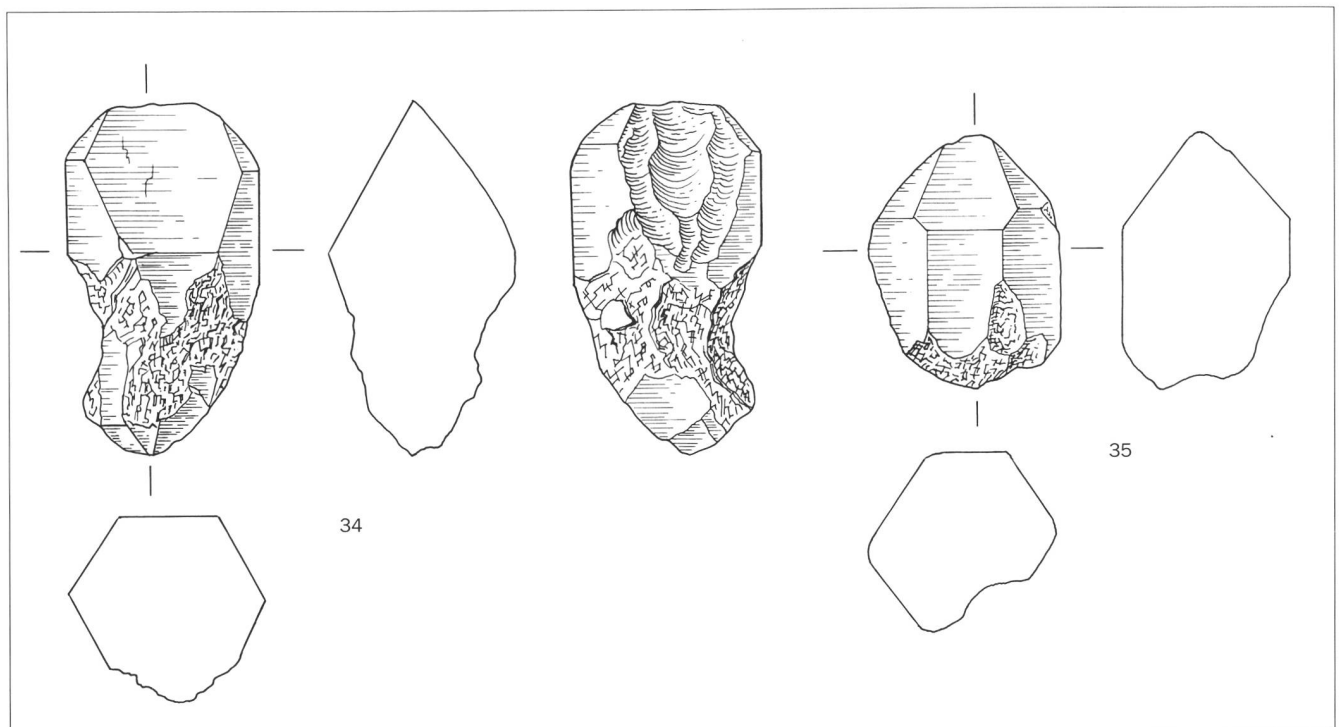


Abb. 9 Biberist/Spitalhof. 34–35 Bergkristalle. M. 1:1.

Bergkristalle

Fünf Objekte bestehen aus Bergkristall. Sie weisen noch ausserordentlich gut sichtbare Kanten und Facetten auf. Dies könnte ein Hinweis dafür sein, dass sie nicht aus Moränenmaterial stammen, sondern aus dem Alpen- oder Voralpengebiet importiert worden sind. Bei einem Exemplar handelt es sich um ein ausgesplittertes Stück, die anderen weisen keine Retuschen auf (Abb. 9, 34–35).

Rohmaterialbestimmungen

(durch Jehanne Affolter, Neuchâtel)

Von den fünf nachstehenden Silices wurde die Herkunft untersucht:

- Abschlagkratzer (Abb. 4, 4):
Typus 101 mit Rinde
- Abschlagkratzer (Abb. 4, 3): Typus 101
- schräg retuschierte Spitze (Abb. 7, 21):
Typus 101
- Kerbrest (Abb. 7, 22):
Typus 109 mit Rinde
- kantenretuschierte Spitze (Abb. 7, 20):
Typus 101 mit Feuereinwirkung

Der Typus 101 ist ein nicht näher bestimmbarer Hornstein aus dem Raum Olten/Wangen, der vor 160–140 Millionen Jahren entstanden ist (Spycher/Schucany 1997, 61). Beim Typus 109 handelt es sich um ein manchmal bräunlich verfärbtes, im Eozän umgelagertes Material der gleichen Zeit. Aufschlüsse sind in der Region von Lausen BL bekannt. Neuerdings ist dieser Typus auch bei Olten nachgewiesen.

Zeitliche und kulturelle Einordnung

Die Analyse der Artefakte und deren Fundumstände zeigen auf, dass es sich nicht um einen geschlossenen Komplex handelt. Auch ist nicht geklärt, ob die Funde von einer oder von mehreren Fundstellen eingeschwehmt worden sind.

Die endretuschierten Stichel (Abb. 4, 5–7) und die Rückenspitzen (Abb. 5, 10–11) deuten auf eine Datierung in das Spätpaläolithikum, um 12000–9000 v. Chr., hin (SPM I 1993; 208–212). Diese Epoche zeichnet sich in der Schweiz durch das Nebeneinander zweier Kulturgruppen aus. Das Spätpaläolithikum des Juras und der Westschweiz schliesst sich dem Azilien in Frankreich an.³ Diese Gruppe zeichnet sich durch viele Rückenspitzen aus. Andererseits ist die sogenannte Fürsteiner-Gruppe des Mittellandes, die gekennzeichnet ist durch einen hohen Anteil an Sticheln, anscheinend eine eigenständige Ausprägung des Spätpaläolithikums (SPM I 1993; 212; 261). Typisch sind endretuschierte Stichel. Daneben gibt es Kratzer, Rückenspitzen und wenige Rückenmesser. Die Häufigkeit der Stichel mit Endretusche weist auf eine Zugehörigkeit unserer Funde zur Fürsteiner-Gruppe hin.

Eine weitere gut abtrennbare Gruppe bilden zwei Mikrolithen (Abb. 7, 20–21) und ein Kerbrest (Abb. 7, 22). Die kantenretuschierte Spitze und die eine schräg retuschierte Spitze sprechen für eine Datierung ins Frühmesolithikum um 9000–7000 v. Chr. (Chro-

nologie 1986, 204–207). Das Exemplar aus Biberist hat eine unretuschierte Basis. Kantenretuschierte Spitzen ohne Basisretuschen sind im Frühmesolithikum häufig (Nielsen 1991, 80). In Nenzlingen/Birmatten-Basisgrotte BL sind die schräg retuschierten Spitzen im frühmesolithischen Horizont am häufigsten vertreten, und die kantenretuschierten Spitzen ohne Basisretuschen sind mit 23% der zweithäufigste Typ. Der Anteil der basisretuschierten Spitzen nimmt in den folgenden Schichten kontinuierlich zu (Nielsen 1991, 67–68).

Die vier neolithischen Pfeilspitzen streuen zeitlich sehr weit: Die beiden Stücke mit Flügelansätzen und konkaver Basis (Abb. 8, 31–32) sind nicht genau einzugrenzen. Sie sind von der Cortaillod- bis in die Horgener-Kultur, um 4000–3000 v. Chr., zu beobachten (Chronologie 1986, 210–218). Die Pfeilspitze mit den ausgeprägten Flügeln und dem Stiel (Abb. 8, 33) ist ins ausgehende Neolithikum, das heisst um 2800–2300 v. Chr. zu datieren (SPM II 1995, Abb. 75–76, 79–80). Ein in diesem Zusammenhang interessanter Befund trat etwa 40 Meter ausserhalb des Gutshofes auf (Abb. 3, 3). Eine ovale Grube von 80×120 Zentimetern war rund 70 Zentimeter in den Boden eingetieft. Eine Holzkohleschicht und von Feuer gezeichnete Gerölle lassen vermuten, dass darin gefeuert worden ist. Es kann sich jedoch auch um eine Brandschuttdeponierung handeln, weil weder die Seitenwände noch die Sohle

Brandspuren aufwiesen. Die Holzkohle aus der Grube hat zwei kalibrierte C14-Daten zwischen 4660–4480 v. Chr. geliefert.⁴ Die Daten setzen die Grube in die Zeit der Rössener-Kultur. Wir dürfen deshalb davon ausgehen, dass das Gelände des Gutshofes schon in frühneolithischer Zeit begangen war.

Martin Kamber

Anmerkungen

- ¹ Zu den Ausgrabungen: JbSGUF 66, 1983, 275–276; 67, 1984, 213–214; 70, 1987, 218–219; 71, 1988, 264–265; 72, 1989, 323; 73, 1990, 205–206. ASO 4, 1985, 104–105; 5, 1987, 157–158; 6, 1989, 131–135; 7, 1991, 112–115. Auskünfte zu Befund und Fundsituation verdanke ich Caty Schucany.
- ² Die Funde hat Daniel Berger, Bern, gezeichnet.
- ³ Z.B. Abri de la Cure/Baulmes VD; Neumühle/Roggenburg JU; Löwenburg-Niederfeld/Pleigne JU, Birseck-Ermitage/Arlesheim BL und Abri Wachtels/Grellingen BL.
- ⁴ Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation, Aufbereitung und Datierung des Probenmaterials erfolgten am Radiokarbonlabor des Geographischen Instituts der Universität Zürich (GIUZ). Die anschließende Datierung der Probe aus der oberen Torfschicht wurde mittels der AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) auf dem Tandem-Beschleuniger des IMP (Institut für Mittelenergiephysik) der ETH-Hönggerberg durchgeführt. Proben-Nummern: UZ-4060/ETH-17922 und UZ-4061/ETH-17923. Kalibration nach Radiocarbon Calibration Program 1993, Quaternary Isotope Lab der University of Washington.

Katalog

Folgende Signaturen werden verwendet (Abb. 4–9): Punkt: Bulbus oder Schlagnarbe vorhanden; Kreis: Seite des nicht mehr vorhandenen Schlagpunktes; Pfeil: Richtung des Schlages; FO = Fundort.

- 1 Doppelkratzer mit Kantenretuschen, Stirn flachbogig, Silex hellgrau. FO westl. Gebäude A. Inv.-Nr. 14/9/25.1.
- 2 Kratzer mit Kantenretuschen, Stirn flachbogig, Silex graubraun. FO Streufunde 1987. Inv.-Nr. 14/9/1152.4.
- 3 Kratzer, Stirn spitzbogig, Silex weiss, Typus 101. FO südl. Gebäude D. Inv.-Nr. 14/9/900.1.
- 4 Kratzer, Stirn flachbogig, Silex grau, Typus 101 mit Rinde. FO über Dachschutt Gebäude D. Inv.-Nr. 14/9/438.1.
- 5 Stichel an Endretusche, Silex grau. FO innerhalb Gebäude D. Inv.-Nr. 14/9/869.1.
- 6 Stichel mit Kerbe, Proximalfragment, Silex lachsrot, verbrannt. FO Ziegelplanie über Vorplatz westl. Steinbau J. Inv.-Nr. 14/9/2313.3.
- 7 Stichel an Endretusche, Silex hellgrau. FO innerhalb Steinbau J. Inv.-Nr. 14/9/1810.7.
- 8 Spitzklinge «bec», Distalfragment, Silex grau. FO innerhalb Gebäude D. Inv.-Nr. 14/9/314.1.
- 9 Rückenmesser, ventral, Proximalfragment, Silex weiss. FO Gebäude O, Bauhorizont. Inv.-Nr. 14/9/3151.1.
- 10 Mikrolith, Rückenspitze, kantenretuschiert, Silex hellgrau. FO Gebäude D. Inv.-Nr. 14/9/949.1.
- 11 Rückenspitze mit Kantenretusche, Proximalfragment, Silex lachsrot, verbrannt. FO östl. Gebäude G. Inv.-Nr. 14/9/1606.4.
- 12 Retuschiertes Abschlag mit Kantenretusche, Distalfragment, Silex hellgrau. FO Portikus F. Inv.-Nr. 14/9/1559.1.
- 13 Retuschiertes Abschlag mit Endretusche, Silex hellgrau. FO nördl. der Hofmauer. Inv.-Nr. 14/9/1666.1.
- 14 Retuschierte Klinge mit Kantenretusche, Medialfragment, Silex hellbraun. FO Streufunde 1988. Inv.-Nr. 14/9/1748.1.
- 15 Retuschierte Klinge mit Endretusche, Silex gelbbraun. FO Gebäude L, Dachschutt. Inv.-Nr. 14/9/2214.16.
- 16 Retuschierte Klinge mit End- und Kantenretusche, Silex hellbraun bis rot, verbrannt. FO Holzbau J, Brandschutt. Inv.-Nr. 14/9/2430.12.

- 17 Retuschierte Klinge mit Endretusche, Medialfragment, Silex lachsrot, verbrannt. FO Holzbau J, Brandschutt. Inv.-Nr. 14/9/2174.2.
- 18 Kerbe, Medialfragment, Silex beige. FO östl. Gebäude G. Inv.-Nr. 14/9/1604.2.
- 19 Ausgesplittertes Stück, Silex lachsrot, verbrannt. FO Gebäude K, Grube. Inv.-Nr. 14/9/2107.1.
- 20 Mikrolith, kantenretuschierte Spitze, Silex graubraun, Typus 101, verbrannt. FO westl. Gebäude O. Inv.-Nr. 14/9/3141.11.
- 21 Mikrolith, schräg retuschierte Spitze, Silex hellgrau, Typus 101. FO Steinbau J, Mauerausbruchgrube Phase 2. Inv.-Nr. 14/9/2267.1.
- 22 Kerbrest, Proximalende, Kerbe rechts, Silex gelbbraun, Typus 109 mit Rinde. FO Vorplatz westl. Steinbau J, Kiesboden. Inv.-Nr. 14/9/2269.3.
- 23 Kern mit Klingen- und Abschlagnegativen, Silex beige. FO Gebäude D, Brand-/Benutzungsschicht. Inv.-Nr. 14/9/922.2.
- 24 Unretuschierte Klinge, Proximalfragment, Silex weiss. FO Holzbau J, Brandschutt. Inv.-Nr. 14/9/2438.3.
- 25 Unretuschierte Klinge, Medialfragment, Silex hellgrau. FO Grabanlage H, Kremationsgrube. Inv.-Nr. 14/9/1404.6.
- 26 Unretuschierte Klinge, Proximalfragment, Silex weiss. FO Streufunde 1987. Inv.-Nr. 14/9/1152.1.
- 27 Unretuschierte Klinge, Proximalfragment, Silex grau. FO Steinbau J, Phase 3. Inv.-Nr. 14/9/2158.10.
- 28 Unretuschierte Klinge, Medialfragment, Silex hellgrau. FO Streufunde 1987. Inv.-Nr. 14/9/1152.2.
- 29 Unretuschierte Klinge, Silex lachsrot, verbrannt. FO Steinbau J, Pfostenloch zu Phase 3. Inv.-Nr. 14/9/2329.1.
- 30 Pfeilspitze, leicht eingekerbt, abgebrochen, Silex hellgrau. FO nördl. Werkstatt B. Inv.-Nr. 14/9/500.1.
- 31 Pfeilspitze, Spitze abgebrochen, schwach geflügelt, konvexe Basis, Silex hellgrau. FO zwischen Grabanlage H und Portikus F. Inv.-Nr. 14/9/1303.1.
- 32 Pfeilspitze mit Flügel, ohne Stiel, Retusche nicht flächig, Silex hellgrau. FO Kiesboden/Planie westl. Gebäude O. Inv.-Nr. 14/9/3335.1.
- 33 Pfeilspitze, schön gearbeitete Flügel, Stiel abgebrochen, flächig retuschiert, Silex graubraun. FO Gebäude D. Inv.-Nr. 14/9/881.1.
- 34 Bergkristall, retuschiert, durchscheinend. FO Steinbau J, Phase 4. Inv.-Nr. 14/9/1771.18.
- 35 Bergkristall, unretuschiert, matt. FO Streufunde 1988. Inv.-Nr. 14/9/1748.2.

Literatur

- Hahn, J. (1991) Erkennen und Bestimmen von Stein- und Knochenartefakten. Tübingen.
- Chronologie (1986) Chronologie. Archäologische Daten der Schweiz. Antiqua 15. Basel.
- Nielsen, E.H. (1991) Gampelen-Jänet 3. Eine mesolithische Fundstelle im westlichen Seeland. Bern.
- SPM I (1993) Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Band I: Paläolithikum und Mesolithikum. Basel.
- SPM II (1995) Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Band II: Das Neolithikum. Basel.
- Spycher, H., und Schucany, C. (1997) Die Ausgrabungen im Kino Elite im Rahmen der bisherigen Untersuchungen der Solothurner Altstadt. Antiqua 29, Basel.
- Uerpmann, M. (1981) Die Feuersteinartefakte der Cortaillod-Schichten. Die neolithischen Ufersiedlungen von Twann 18. Bern.
- Wyss, R. (1994) Steinzeitliche Bauern auf der Suche nach neuen Lebensformen. Egolzwil 3 und die Egolzwiler Kultur. Zürich.

Bolken/Obere Rüttenen

LK 1127 616 050/226 290

Sondierung Bahn 2000. Nördlich der Strasse von Bolken nach Aeschi fanden wir im Humus eine römische Keramikscherbe, die mit einem Glanzton-Überzug versehen war. Glanztonkeramik ist in unserer Gegend typisch für das 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Es ist der erste und bisher einzige Fund aus römischer Zeit für die Gemeinde Bolken.

Pierre Harb

Breitenbach/Uf Büchs

LK 1087 607 400/250 900

Im Juni 1999 übergab Frau G. Minonzio, Breitenbach, der Kantonsarchäologie einige Ziegel- und Keramikfragmente, die sie auf einem Acker unterhalb der Anhöhe «Uf

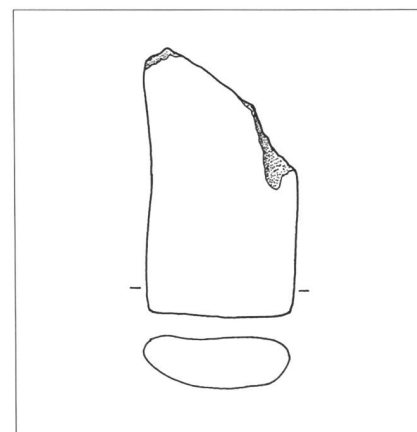


Abb. 10 Breitenbach/Uf Büchs. Bandhenkel, Römerzeit. M. 1:2.

Büchs» gefunden hatte. Die meisten Funde sind neuzeitlich, ein Henkelfragment dürfte aber römerzeitlich sein (Abb. 10). Auf Büchs selbst liegt ein schon seit langer Zeit bekannter, aber nie untersuchter römischer Gutshof (Heierli 1905, 21. JbSGU 12, 1919/20, 106; 23, 1931, 64. JSolG 5, 1932, 217).

Hanspeter Spycher

Breitenbach/Uf Mur

LK 1087 608 335/250 990

Die Antiquarische Korrespondenz von 1864 berichtet von Mauern und Backsteinen auf Mur; 1920 soll man hier römische Leistenziegel gefunden haben (Heierli 1905, 21. JbSGU 12, 1919/20, 106). Im November 1999 wurde im Bereich der vermuteten Fundstelle an der Murstrasse 13, Gb.-Nr. 2408, ein Anbau an ein bestehendes Einfamilienhaus errichtet. In der stellenweise mehr als 2 Meter tiefen Aushubgrube konnten keinerlei archäologische Spuren beobachtet werden.

Hanspeter Spycher

Gerlafingen/Lupinenstrasse 1

LK 1127 610 340/223 960

Im Oktober 1999 legte M. Brehmer, Oberdorf, der Kantonsarchäologie einige Silices vor, die er im Laufe der Jahre aufgelesen hatte. Zwei davon fand er, als seine Eltern 1972 an der Lupinenstrasse 1 in Gerlafingen ihr Haus bauten. Beim einen handelt es sich um

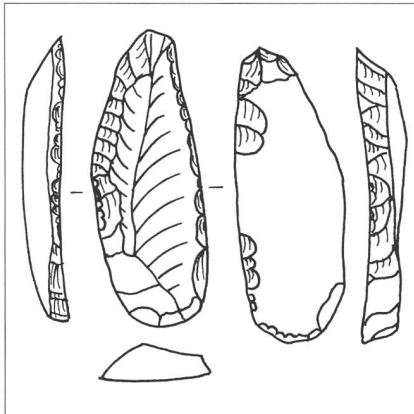


Abb. 11 Gerlafingen/Lupinenstrasse 1. Jungsteinzeitlicher Spitzkratzer. M. 1:1.

einen neuzeitlichen Flintenstein, beim anderen um eine jungsteinzeitliche Kratzspitze (Uerpman 1981, 68) (Abb. 11). Die Funde verbleiben bei M. Brehmer.

Hanspeter Spycher

Literatur

Uerpman, M. (1981) Die neolithischen Ufersiedlungen von Twann: Die Feuersteinartefakte der Cortaillod-Schichten, Band 18. Bern.

Gretzenbach/Lehen

LK 1089 642 950/245 700

Aus dem Museum Bally-Prior in Schönenwerd übernimmt die Kantonsarchäologie im Sommer 1999 unter anderem drei Keramikscherben: eine aus 5 Fragmenten zusammengesetzte Bodenscherbe, eine verzierte Wandscherbe und eine Randscherbe. Auf den Belegzetteln werden die Funde als «Bruchstücke von keltischen Gefässen» bezeichnet. Die verzierte Wandscherbe gehört aber in die Bronzezeit, die beiden anderen Scherben datieren am ehesten ins Mittelalter.

Als Fundort wird «Lehen geg. Gretzenbach» angegeben. Auf einem handschriftlichen Zettel findet sich die Ergänzung «... Brunnen-graben im Lehen v. Arnold Bally». Der Flurname «Lehen» findet sich noch auf älteren Ausgaben des Topografischen Atlases, Blatt 152, etwa einen Kilometer östlich von Gretzenbach. Fundjahr und nähere Fundumstände sind nicht bekannt. *Hanspeter Spycher*

Halten/Turm zu Halten

LK 1127 612 530/224 150

1. Topografie und Geschichte

Die mittelalterliche Turmburg liegt am Rand einer weiten, vom Rhonegletscher geschaffenen Moränenlandschaft, etwa 15 Meter über der Ebene von Oesch und Emme. Das Burgplateau mit einem Durchmesser von fast 30 Meter war ursprünglich von einem zirka 5 Meter tiefen Graben und teilweise von einem kleinen vorgelagerten Wall umgeben. Nur rund 300 Meter entfernt liegt auf einem etwas höheren Moränenhügel ein unerforschtes Erdwerk. Über geschichtliche Beziehungen zwischen den zwei Burgen von Halten ist nichts bekannt.

Notger von Halten ist als erster des Geschlechts in der Stellung eines Ministerialen des Herzogs von Zähringen 1201 erwähnt.¹ Die Burg erscheint 1274 erstmals in den Quellen.² Die Ritterfamilie von Halten verfügte über viel Streubesitz in der weiteren Umgebung und stellte im 14. Jahrhundert unter anderem einen Schultheissen von Thun und Vorsteherinnen des Zisterzienserinnenklosters Fraubrunnen (Schmidlin 1895, 38–50). Seit dem Krieg von 1332, als Truppen Berns und Solothurns den kyburgischen Stützpunkt in Halten eroberten,³ wohnten die Halten kaum mehr in ihrer Stammburg und verkauften sie schliesslich. Kurz nach der Mitte des 14. Jahrhunderts erwarb die aus dem Jura nach Solothurn gezogene Familie von Spiegelberg den Wohnturm. 1466 kaufte

ihn die Stadt Solothurn mit den dazugehörigen Herrschaftsrechten.⁴ Nach ersten Instandstellungsarbeiten noch im 15. Jahrhundert⁵ liess die Stadt im Jahr 1543 den Turm stark verändern⁶ und benützte ihn seither gelegentlich als Untersuchungsgefängnis.⁷ In der grossen Immobilienversteigerung des Helvetischen Staats von 1801 erwarb Unterstatthalter Kaspar Glutz von Derendingen (1758–1836) die beiden Burgstellen von Halten. Zwei Monate später verkaufte er sie dem Bauern und Gerichtsweibel Jakob Schnider (1744–1815) von Halten.⁸ Von dessen Nachkommen erwarb die Stiftung Heimatmuseum Wasseramt im Jahr 1962 den Turm, der bis kurz vor diesem Termin von Mietsleuten bewohnt gewesen war.

Eine erste Beschreibung des Monuments findet sich bei Rahn (1893, 92–94). Als der Turm 1964–1966 saniert wurde⁹, liess die Denkmalpflege mit einer Sondierung die Mauerunterkante des Turms und die Tiefe des Burggrabens feststellen. Im ehemaligen Graben sind von 1966 bis 1975 in der Art eines kleinen Freilichtmuseums fünf Speicher und ein Ofenhaus aus solothurnischen Gemeinden aufgestellt worden (Abb. 12). Die Anordnung rekonstruiert eine auf dem ersten Ortsplan von Halten um 1822 dargestellte Gruppe von Kleingebäuden.¹⁰

2. Die Sondiergrabung von 1999

Um die Geschichte der Burg von Halten zutreffend darstellen zu können, liess das Museum Wasseramt neben historischen und bau-

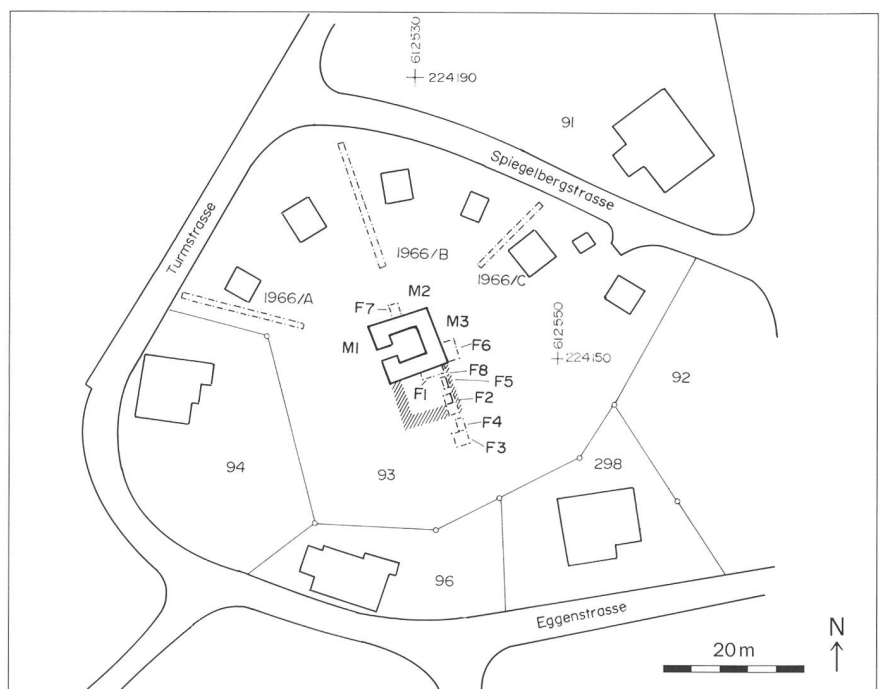


Abb. 12 Halten/Turm zu Halten. Burg mit dem Wohnturm und den Nebengebäuden des Museums Wasseramt. Sondierungen 1966: A–C, F7; Sondierungen 1999: F1–F7. Schraffiert: Mauer des frühesten Annexgebäudes (Palas?).

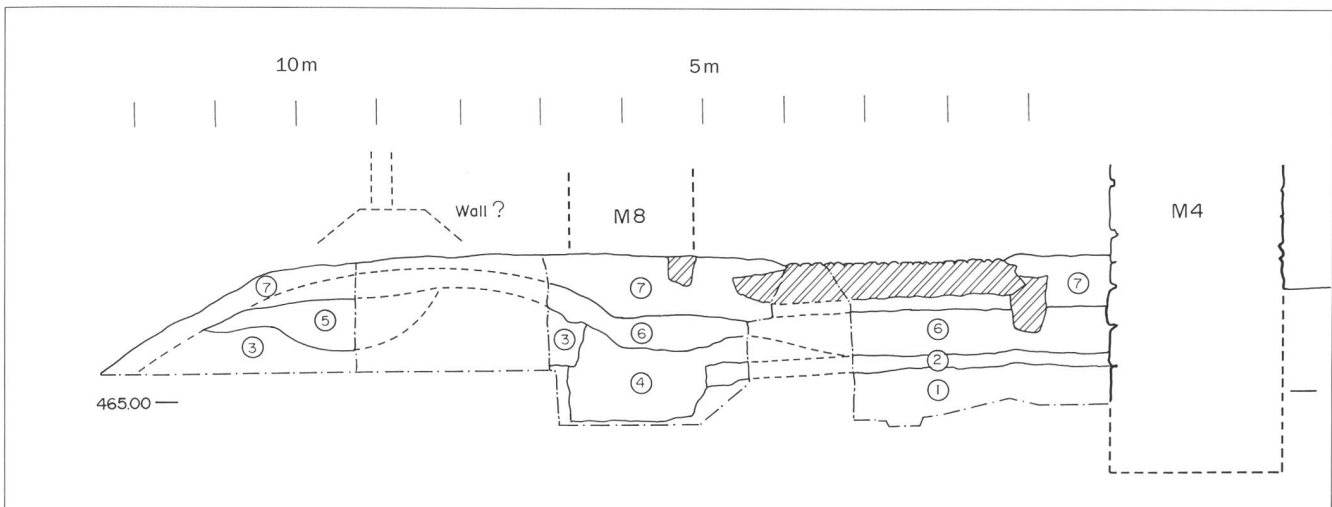


Abb. 13 Halten/Turm zu Halten. Auswertungsprofil gegen Südwesten. 1 Grundmoräne, 2 Bauschicht und Lehmplanie, 3 Umgelagerter Lehm, 4 Abbruchschutt in Mauergrube, 5–6 Kulturschichten mit Brandschutt, 7 Neuzeitliche Kulturschicht.

geschichtlichen Untersuchungen mit Bewilligung des Kantons im Herbst 1999 eine archäologische Sondiergrabung auf zwei Seiten des Turms durchführen. Maschinell wurde eine 1966 bereits freigelegte Stelle erneut geöffnet, um die Fundamentpartie des Turms und das Schichtenprofil dokumentieren zu können.¹¹

3. Stratigrafie und Baubefunde (Abb. 13)

Das Turmfundament steht in der senkrecht im anstehenden Grundmoränenlehm ausgehobenen, etwa 1,2 Meter tiefen Fundamentgrube. Eine Planierungsschicht aus Lehm auf der dünnen Bauschicht vor dem Turm bildet den ursprünglichen Gehhorizont auf der Höhenkote 465,40 m ü. M., durchschnittlich etwa 1 Meter unter der aktuellen Bodenoberfläche (Schicht 2). Am Ostrand des Burgplateaus haben wir über dem Bauniveau eine rund 1 Meter hohe Lehmlage unter wenig Humus gefasst, wahrscheinlich den Rest eines Erdwalls (Schicht 3).

Auf dem Platz zwischen dem Turm und dem Wall kamen Fundamentgruben zum Vorschein, die von einem grossen, an den Turm angebauten Haus (Palas?) mit einem etwa 5 Meter breiten Innenraum stammen dürften (Abb. 12). Die Mauern von maximal 1,4 Meter Stärke sind bis auf wenige Reste der untersten Fundamentlage aus Bollensteinen geplündert (Abb. 15), die Mauergruben mit Abbruchschutt, Lehmlinsen und dünnen Bändern von lockerem, sandig-humösem Boden (Schicht 4) mit wenig Kleinfunden verfüllt (Abb. 18, 2–6). Über dieser Einfüllung liegt wie auch in den übrigen Bereichen des Burghofes – ausser auf der Nord-Ost-Seite des Turms – ein bis fast 1 Meter mächtiger humöser Kulturboden (Schichten 5–6), der sich offenbar während längerer Zeit als fundreiche



Abb. 14 Halten/Turm zu Halten. Fundament des Turms auf der Nord-West-Seite.

Abfallschicht auf dem nicht gepflasterten Gehniveau bildete (Abb. 18, 7–25). Auf der Süd-Ost-Seite des Turms enthält dieser Boden Brandschichten, die im untersten Bereich praktisch fundleer waren. Auf unterschiedlichen Höhenkoten kamen Überreste von Steinmauern und Fundamente von Holzgebäuden aus dem späten Mittelalter zum Vorschein, deren Ausdehnung und Funktion vorläufig nicht zu erschliessen sind. Mit der unteren humösen Schicht verzahnt und etwas vermischt folgt etwa 0,5 Meter unter dem aktuellen Boden eine jüngere, humös-sandige Kulturschicht mit frühneuzeitlichen Funden, unter anderem mit Abfällen von den Bauarbeiten des 15.–16. Jahrhunderts. Die oberste humöse Deckschicht mit Funden vom 16. bis ins 20. Jahrhundert bildet eine gegen Westen um fast einen Meter abfallende Bodenoberfläche.



Abb. 15 Halten/Turm zu Halten. Fundamentüberrest des Annexgebäudes, Lage von Bollensteinen in Lehm. Gegen Nordosten.

4. Die Turmmauern

Das Mauerfundament besteht aus fünf Lagen von Bollensteinen in gestampftem Lehm mit vereinzelt eingestreuten Bruchsteinen (Abb. 14). Das aufgehende, lagenhafte Mauerwerk ist aus grob zugerichteten Findlingsbruchstücken gefügt, von denen einige Kantenschlag aufweisen. Der beige-bräunliche Mauermörtel enthält viele kleine bis mittelgrosse Kieselsteinchen. In den ergrabenen Partien ist seine Oberfläche stellenweise so gut erhalten, dass noch Kellenspuren zu sehen sind.

Der Turm von Halten unterscheidet sich durch den Eckverband von den ostschweizerischen Findlingstürmen (Reicke 1995). Nur der unterste Teil der Mauerkanten bis etwa auf Brusthöhe besteht aus rohem Bruchsteinmauerwerk, darüber sind sie aus grossen Kalkquadern gebildet (Abb. 16). An zwei



Abb. 16 Halten/Turm zu Halten. Ostecke des Turmes.

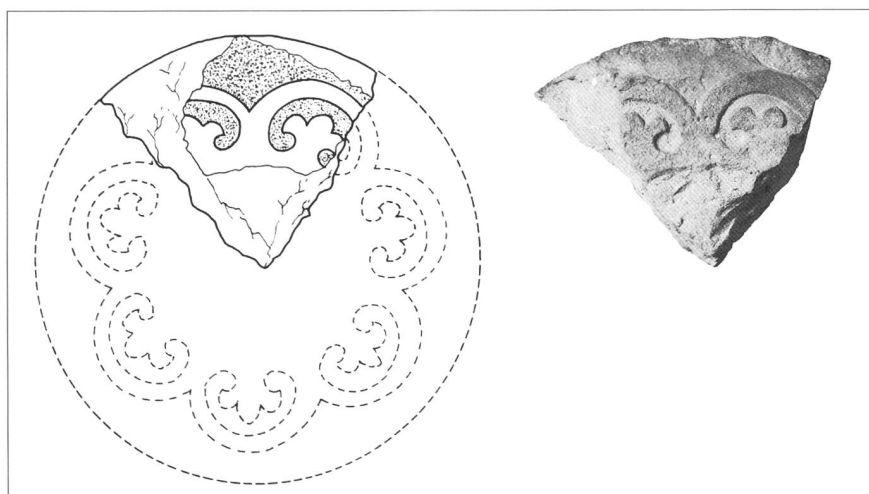


Abb. 17 Halten/Turm zu Halten. Fragment einer runden Bodenplatte mit Rekonstruktionsversuch.

Ecken sind die Kalksteinreihen auf ungleicher Höhe von je einem sorgfältig behauenen Findlingsquader unterbrochen. Vorwiegend aus Kalksteinen bestehen die ursprünglichen Lichtöffnungen. Der Hocheingang wurde 1543 ersetzt.

5. Funde

Von den katalogisierten 2161 Fundgegenständen machen die Knochen mit 957 Stück (Gewicht 10,45 kg) fast die Hälfte aus. Die zweitgrösste Fundkategorie Keramik umfasst mittelalterliche sowie neuzeitliche Geschirrkernik, Ofenkernik und Baukeramik. Die 164 Fragmente mittelalterlicher Geschirrkernik (davon 13% Randscherben) stammen grösstenteils aus der Zeit des 12. und 13. Jahrhunderts. Neben etwas älterer handgeformter, nachgedrehter Ware überwiegt die jüngere, meist graue, teilweise ge-

riefte Drehscheibenkeramik. Beachtenswert ist ein Fuss eines Gefässes (Abb. 18, 16), der wohl nicht von einem Dreibeintopf stammt, weil er recht steil steht und eine sorgfältig in der Art von Sehnenansätzen gebildete Oberfläche aufweist, vielleicht ein Bruchstück eines Aquamanile. Unter den 340 Fragmenten neuzeitlicher Geschirrkernik ist Material aus dem 18.–19. Jahrhundert stark vertreten.¹² 167 Fundnummern Ofenkernik und Ofenlehm belegen eine für den kleinen Wohnturm erstaunliche Folge mehrerer Kachelöfen vom frühen 13. bis zum 18./19. Jahrhundert. Die Baukeramik umfasst Bodenplatten und neben vielen Hohlziegeln nur wenig Flachziegel. Den herausragenden Einzelfund von Halten bildet das Fragment einer kleinen runden Bodenplatte (Abb. 17 und 18, 18) mit einem siebenfachen Kranz von Palmettenmedaillons. Nach Form, Ware und

Grösse unterscheidet sich das Stück deutlich von den grossen Produktionsreihen aus St. Urban und Beromünster. Runde spätmittelalterliche Fliesen sind sehr selten. Palmettenmotive waren für Bodenplatten zwar beliebt, doch ist das Relief von Halten bisher nicht nachgewiesen. Das Bild gleicht auffallend einem in das frühe 13. Jahrhundert datierten Schlussstein des Grossmünsters in Zürich mit ebenfalls sieben, jedoch nach innen gerichteten Palmettenmedaillons.¹³ Zeitgleiche Schlusssteine im sächsischen Zisterzienserkloster Alzella haben ähnliche, fünf- und sechsteilige Palmettenkränze.¹⁴ Das Musterbuch des Zisterzienserklosters Rein (um 1210) zeigt eine weitere Variante des in der spätromanischen Baukunst beliebten Ornaments.¹⁵ Ohne Parallelfunde sind jedoch trotz dieser Motivtradition weder Zeitstellung noch Herkunft der Bodenplatte von Halten sicher zu bestimmen.

Die Fundgruppe Glas enthält neben geringen mittelalterlichen Hohlglasfragmenten vorwiegend Abfälle von Butzenscheiben.¹⁶ Eine Fundmünze aus dem späten 18. Jahrhundert ist ein kürzlich auch in Solothurn und Wangen an der Aare gefundenes bernisches Nominal (Abb. 19).¹⁷

Unter den Eisengegenständen mit insgesamt 264 Fundnummern sind mehrere zur Ausrüstung des berittenen Kriegers gehörende Stücke für die Baugeschichte des Wohnturms wichtig. Von den sechs Geschosspitzen stellt das schwere, fast 11 cm lange Stück (Abb. 18, 1) für die Anfänge der Burg ein Schlüsselobjekt dar. Es lag in der Bauabfallschicht vor dem Turm in Feld 1. Von rhombischem Querschnitt, mit langer Tülle und lanzettförmigem Blatt, gehört das Eisen zu einem Typ, der nach gut datierten Vergleichsfunden¹⁸ in der Zeit des späten 12. oder des frühen 13. Jahrhunderts in Gebrauch war.¹⁹ Eine weitere, leider nicht stratifizierte Geschosspitze (Abb. 18, 35) gehört zu einem nach Zimmermann (2000, 36) vom 10. bis zum 12. Jahrhundert weit verbreiteten Typ. Dazu passt zeitlich ein Hufeisenfragment mit Wellenkonturen (Abb. 18, 36), das wohl ebenfalls aus der frühesten Benützungszeit des Burgplatzes stammt, denn es steckte in einem Klumpen des anstehenden Lehms, allerdings in 1966 bereits umgeschichtetem Material.

6. Datierung

Die mit der Sondiergrabung gewonnenen Indizien erlauben unerwartet deutlich eine Korrektur der bisherigen Annahme über die Errichtung der Burg von Halten im fortgeschrittenen 13. Jahrhundert (Reicke 1995, 82). Eine Geschosspitze und wohl auch ein Hufeisen aus dem späten Hochmittelalter sind auf der Baustelle des Wohnturms ver-

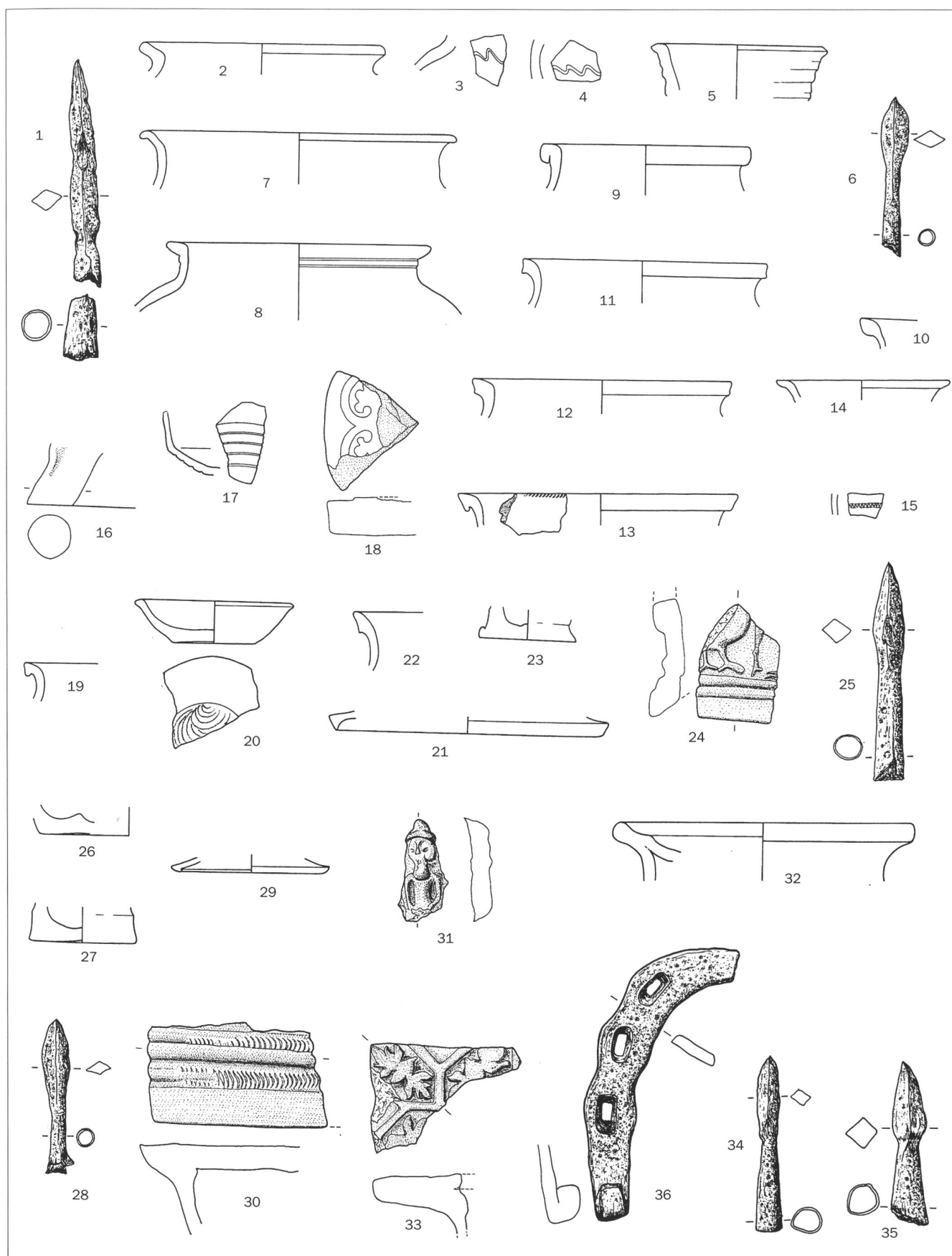


Abb. 18 Halten/Turm zu Halten. Funde in Auswahl. **1** Bauniveau des Turms, um 1200; **2–6** Auffüllungsschichten, frühes 13. Jh.; **7–25** Kultur- und Brandschicht, 13.–14. Jh.; **26–28** Grube, 13.–14. Jh.; **29–36** Obere Humusschicht und Streufunde. Nrn. 2–5, 7–24, 26–27, 29–33 M. 1:3, Nrn. 1, 6, 25, 28, 34–36 M. 1:2.



Abb. 19 Halten/Turm zu Halten. Berner Halbbatzen von 1771. M. 1:1.

ren gegangen. Geschirr- und Ofenkeramik sowie möglicherweise die runde Bodenplatte repräsentieren eine gehobene Wohnkultur des ausgehenden 12. oder frühen 13. Jahrhunderts. Unter den spätmittelalterlichen Kulturschichten aus dem 13. und 14. Jahrhundert liegt Abbruchschutt eines früh an den Wohnturm angebauten Hauses, wohl eines Palas. Eine diesem Befund gut entsprechende Baugruppe mit einem Turm und einem etwas jüngeren Palas aus Findlingsmauerwerk steht in Frauenfeld (Reicke 1995, 60). Angesichts der Qualität des megalithischen Mauerwerks von Halten und der sorgfältigen Bearbeitung von teils über weite Strecken herangeführten Baumaterialien wird man an ein anspruchsvolles Bauvorhaben aus spätrömischer Zeit denken.²⁰ Zusammenfassend darf für die Entstehung des Wohnturms von Halten die Zeit um 1200 angenommen werden. Schon bei den etwas früheren grossen Neubauten auf Schloss Burgdorf, der Zähringer Residenz in Burgund, waren Teile des Mauerwerks mit Findlingen und Eckquadern von Solothurner Kalk ausgeführt worden (Reicke 1995, 138).²¹ So ist der Turm von Halten, der an einer alten Strasse von den Jura-Pässen über Wangen an der Aare – mit dem um 1200 errichteten Priorat (Eggenberger 1991, 39) – nach Burgdorf liegt, wohl unter die vielen Bauprojekte des letzten Herzogs von Zähringen einzureihen, der nach der Unterwerfung des alten Adels im Aaregebiet um 1190 das Land mit Städten, Burgen und Klöstern sichern wollte.

Peter Kaiser

7. Anhang: Die Fundmünze (Abb. 19)

Bern, Stadt.

Bern, Halbbatzen, Billon, 1771.

Vs.: MONETA · REIPUBLICÆ · BERNENSIS (fünfblättrige Rosette); verziertes Wappen.

Rs.: DOMINUS (vierblättrige Rosette) PROVIDEBIT; Ankerkreuz, in den Winkeln Blumenverzierung, unten die Jahrzahl zwischen zwei Verzierung.

Divo J.-P. und Tobler E. (1974), Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert. Zürich/Luzern, 97 Nr. 525 i.

Bl 1,28 g 21,5–22,4 mm 180°

Erhaltung: Vorder- und Rückseite leicht abgenutzt, korrodiert.

Inv. Nr. 50/2/25 SFI-Code: 2520-2.1: 1

Susanne Frey-Kupper

Anmerkungen

¹ SUB I, Nr. 249, 141. Dazu Parlow, U. (1999) Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters. Stuttgart, Nr. 561. Vgl. S. XIII: «Ein Desiderat ist besonders die Erforschung der Ministerialität; sie verspricht weiteren Aufschluss über die zähringische Herrschaft.»

² SUB II, Nr. 345, 221: «...partem...nostram in monte seu colle urbis vel castri de Halton...». Fontes Rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen, Bd. 3, 1880, Nr. 98, 99–100. Zur Deutung der Burgbezeichnungen siehe: Bickel, A. (1990) Solothurn: castrum – urbs – civitas. In: Schubiger 1990, 239–241.

³ Amiet, B. (1952) Solothurnische Geschichte, Bd. 1. Stadt und Kanton Solothurn von der Urgeschichte bis zum Ausgang des Mittelalters. Solothurn, 251. Schriftliche Zeugnisse stammen erst aus dem 15. Jh. So bei Diebold Schilling: «Danach fuoren beide stette gen halten. Dahin hatt der herr von Kiburg sin panner und vil lüten gesant, die inen solten helfen. Des sturmen beide stette hartlich daran und zerbrachen das und gewunnen ouch die recht paner von Kiburg und taten grossen schaden.» Haeblerli, H. u.a. (1990) Diebold Schillings Spiezer Bilderchronik. Kommentar zur Faksimile-Ausgabe der Handschrift Mss. hist. helv. I.16 der Burgerbibliothek Bern, Luzern, 485; Reproduktion der dazu gehörenden Abbildung: S. 234.

⁴ Urkunde 15.9.1466, Staatsarchiv Solothurn.

⁵ Seckelmeisterrechnung 1489, 132; 1490, 140, Staatsarchiv Solothurn.

⁶ Haffner, F. (1666) Der klein Solothurner Allgemeine Schaw-Platz, Historischer Geist- und weltlicher vornehmsten Geschichten und Händeln, Solothurn, Teil 2, 334. Der Bauvertrag mit den Mauern Peter und Hans Zurkilchen: Copiae, Bd. 20 (alt 26), 394–396, Staatsarchiv Solothurn.

⁷ Appenzeller, G. (1957) Strafvollzug und Gefängniswesen im Kanton Solothurn vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Solothurn, 70. Ratsmanuale, Thurn-Rödel, Staatsarchiv Solothurn.

⁸ Helvetik, AA 2.1, Staatsarchiv Solothurn.

⁹ JsolG 38, 1965, 244; 41, 1968, 399.

¹⁰ Plan A 38, Staatsarchiv Solothurn.

¹¹ Ich danke Ylva Backman, Kantonsarchäologie Solothurn, besonders für die engagierte und klärende Unterstützung bei der Befundinterpretation und der Fundbearbeitung. Während und nach der Grabung gewährten auch Personen der Denkmalpflege Solothurn, der Kantonsarchäologie Aargau, der Denkmalpflege des Kantons Bern, des Amts für Wasserwirtschaft des Kantons Solothurn (Kantonsgeologie), des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg/Aussenstelle Freiburg i.Br. und T. Bitterli, Basel, fachlichen Rat. Geologische Befunde haben ausserdem Hugo Ledermann (Solothurn), Roland Bolin (Courgevaux), Isabelle Favre (Freiburg) und Philipp Rentzel (Basel) diskutiert.

¹² Pierre Harb, Kantonsarchäologie Solothurn, danke ich für eine erste Durchsicht eines Teilbestands.

¹³ Gutscher, D. (1983) Das Grossmünster in Zürich. Bern, Kat. Nr. 116.

¹⁴ Magirius, H. (1992) Ehemaliges Zisterzienserkloster Alttzella. München, 14. Möbius, F. u. H. (1978) Ornamentale Kunst an gotischen und romanischen Kirchen. Zürich, 43.

¹⁵ Landgraf 1993, 111; Quiñones, A. M. (1998) Pflanzensymbole in der Bildhauerkunst des Mittelalters. Darmstadt, 146.

¹⁶ Vgl. Seckelmeisterrechnung 1490, 115: «Item Hansen Glaser umb ein glaserfenster gan Halten uff den turn X schilling.» Staatsarchiv Solothurn.

¹⁷ Solothurn: Inventar der Fundmünzen der Schweiz, Bd. 1, 1992, 57. Wangen an der Aare: Eggenberger 1991, 69.

¹⁸ Referenzfundgruppe: Nänikon. Hoek, F. u.a. (1995) Burg – Kapelle – Friedhof. Rettungsgrabungen in Nänikon bei Uster und Bonstetten. Zürich, 40–44.

¹⁹ Zimmermann 2000, 49. Ich danke Bernd Zimmermann für die freundliche Auskunft über die Chronologie der Funde von Halten, die erst nach Abschluss seiner Arbeit ausgegraben worden sind.

²⁰ Für Diskussionen über die Würdigung des Bauwerks danke ich Jürg Schweizer, Bern.

²¹ Schweizer, J. (1985) Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Land 1. Basel, 84.

Katalog (Abb. 18)

Bauniveau des Wohnturms (um 1200)

- 1 Geschosspitze mit lanzettförmigem Blatt und rhombischem Querschnitt. Tülle abgebrochen. (Zimmermann 2000, Typ. T 2–4). Inv.-Nr. 50/2/29.1.

Auffüllungsschichten (frühes 13. Jh.)

- 2 RS Topf. Wohl nachgedreht. Körnige Magerung, grauer Kern, aussen braune Mantelung. Aussen verrusst. Inv.-Nr. 50/2/13.3.
- 3–4 WS Topf. Im Kern dunkelgrauer, aussen und innen bräunlicher, hart gebrannter, körnig gemagerter Ton. Nachgedreht. Doppelte Wellenlinien auf Schulter. Inv.-Nr. 50/2/13.4 und 50/2/13.5.
- 5 RS Becherkachel. Grautonig. Mittelmäßige Magerung. Klingend harter Brand. Nachgedreht. Inv.-Nr. 50/2/49.1.
- 6 Geschosspitze mit weidenblattförmigem Blatt von rhombischem Querschnitt. Schlanke Tülle. (Zimmermann 2000, Typ T 2–5). Inv.-Nr. 50/2/13.2.

Kulturschicht mit Brandschutt (13.–14. Jh.)

- 7 RS Topf. Grautonig. Reichliche Kalkmagerung. Harter Brand. Engobiert (?). Mittelalterlich (?). Inv.-Nr. 50/2/54.1.
- 8 RS Topf. Horizontal ausbiegender Lippenrand, leicht unterschritten, auf zylindrischem, mittelhohem Hals. Grautonig. Feine Magerung. Engobiert. Harter Brand. Wohl Scheibengedreht. Inv.-Nr. 50/2/19.3.
- 9 RS Topf. Grautonig. Mittlere Magerung. Engobiert. Sehr harter Brand. Scheibengedreht. Mittelalterlich (?). Inv.-Nr. 50/2/19.6.
- 10 RS Topf. Grautonig. Mittlere Magerung. Sehr harter Brand. Inv.-Nr. 50/2/19.12.
- 11 RS Topf. Grautonig. Reichliche Magerung. Klingend harter Brand. Scheibengedreht. Inv.-Nr. 50/2/19.10.
- 12 RS Topf. Grautonig. Grobe Magerung. Sehr harter Brand. Inv.-Nr. 50/2/19.11.
- 13 RS Topf. Grautonig. Grobe Magerung. Sehr harter Brand. Scheibengedreht. Inv.-Nr. 50/2/19.7.
- 14 RS eines kleinen Gefässes. Rötlicher bis grauer Ton. Mittlere Magerung. Harter Brand. Aussen und innen russgeschwärzt. Inv.-Nr. 50/2/19.9.
- 15 WS Topf. Grautonig, fein gemagert, sehr hart gebrannt. Rändeldekoration. Inv.-Nr. 50/2/19.37.
- 16 Fuss eines Gefässes (Aquamanele ?). Grauer Ton, reichlich gemagert. Inv.-Nr. 50/2/19.13.
- 17 RS (?) Knickwandgefäss. Oranger Ton, körnige Magerung. Sehr harter Brand. Drehrillen. Inv.-Nr. 50/2/19.4.
- 18 Fragment einer kleinen runden Bodenplatte mit modelgeprägtem Relief. Ausschnitt eines sieben-teiligen Kranzes von nach aussen gerichteten Palmettenmedaillons. Muster im Mittelteil unbekannt. Harter roter Brand. Inv.-Nr. 50/2/19.1.
- 19 RS Topf. Grauer, fein gemagerter Ton. Harter Brand. Inv.-Nr. 50/2/9.2.
- 20 RS Lampe. Grautonig. Feine Magerung. Harter Brand. Scheibengedreht. Standboden mit Spuren der Drahtschlinge. Inv.-Nr. 50/2/9.1.
- 21 RS Deckel. Oranger Ton. Feine Magerung. Harter Brand. Scheibengedreht. Russspuren am Rand. Inv.-Nr. 50/2/9.3.
- 22 RS Topf. Grautonig. Feine Magerung. Sehr harter Brand. Scheibengedreht. Inv.-Nr. 50/2/7.3.
- 23 BS Becherkachel. Oranger Ton, mittlere Magerung. Sehr harter Brand. Scheibengedreht. Spuren der Drahtschlinge. Inv.-Nr. 50/2/7.2.
- 24 RS Blattkachel. Oranger, fein gemagerter Ton. Grün glasiert. Sehr harter Brand. Russspuren im Innern. Vogelmotiv (schreitender Pfau?). Tubus abgebrochen. Inv.-Nr. 50/2/7.1.
- 25 Geschosspitze mit kurzem, eher weidenblattförmigem Blatt von rhombischem Querschnitt (Zimmermann 2000, Typ T 2–5). Inv.-Nr. 50/2/18.1.

Grubeneinfüllung (13.–14. Jh.) (Abb. 13, Schicht 5)

- 26 BS (?) Gefäss oder Napfkachel. Oranger Ton, fein gemagert. Weicher Brand. Inv.-Nr. 50/2/31.5.
- 27 BS Becherkachel. Oranger bis grauer Ton. Mittlere Magerung. Scheibengedreht. Spuren der Drahtschlinge. Sehr harter Brand. Inv.-Nr. 50/2/31.4.
- 28 Geschosspitze mit weidenblattförmigem Blatt und rhombischem Querschnitt. 13.–15. Jh. (Zimmermann 2000, Typ T 2–5). Inv.-Nr. 50/2/31.1.

Funde aus der oberen Humusschicht und Streufunde

- 29 RS eines konischen Knaufdeckels. Rottonig. Körnige Magerung. Sehr harter Brand. Scheibengedreht. 15.–17. Jh. Inv.-Nr. 50/2/2.14.
- 30 RS Reliefkachel (Simschach?). Relief mit Rundstäben und Taustäben. Oranger, fein gemagerter Ton. Grün glasiert. Sehr harter Brand. Russspuren im Innern. Tubus abgebrochen. 14. Jh. (?). Inv.-Nr. 50/2/23.1.
- 31 Fragment einer Ofenkachel. Applizierte Figur (Kopf und Oberkörper, unterer Teil abgebrochen). Grauer Ton. Körnige Magerung. Grün glasiert. 14. Jh. (?). Inv.-Nr. 50/2/24.4.
- 32 RS Tellerkachel. Oranger, fein gemagerter Ton. Grün glasiert auf Engobe. Irisierend. Sehr harter Brand. Scheibengedreht. Tubus nicht erhalten. 14./15. Jh. Inv.-Nr. 50/2/23.5.
- 33 Fragment einer Blattkachel. Oranger, fein gemagerter Ton. Grün glasiert auf Engobe. Sehr harter Brand. Rapportmotiv. Tubus abgebrochen. 15./16. Jh. Inv.-Nr. 50/2/17.28.
- 34 Geschossspitze mit weidenblattförmigem Blatt von rhombischem Querschnitt. 13.–15. Jh. (Zimmermann, 2000, Typ T 2–5). Inv.-Nr. 50/2/59.1.
- 35 Geschossspitze mit kurzem lanzettförmigem Blatt von quadratischem Querschnitt. 11.–12. Jh. (Zimmermann, 2000, Typ T 1–1). Inv.-Nr. 50/2/59.5.
- 36 Hufeisenfragment. Schmale Rute mit Wellenkontur, drei rechteckigen, vertieften Nagellöchern und Stollen. 12./13. Jh. Inv.-Nr. 50/2/24.15.

Literatur

- Eggenberger, P., u.a. (1991) Wangen an der Aare. Reformierte Pfarrkirche. Ehemaliges Benediktinerpriorat. Ergebnisse der Bauforschungen von 1980/81. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Bern.
- Landgraf, E. (1993) Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und in Westdeutschland (1150–1550). Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Band 14. Stuttgart.
- Reicke, D. (1995) «von starken und grossen flüejen». Eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquader-Mauerwerk an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd 22. Derendingen.
- Schmidlin, L.R. (1895) Geschichte des Solothurnischen Amtei-Bezirks Kriegstetten. Solothurn.
- Zimmermann, B. (2000) Mittelalterliche Geschosspitzen. Kulturhistorische, archäologische und archäometallurgische Untersuchungen. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd 26. Basel.

Hersiwil/Brunnmatt

LK 1127 614 690/223 970

Sondierung Bahn 2000. Unterhalb des heutigen Dorfes fanden wir in einer Tiefe von 60 Zentimetern ein Fragment eines Hitzesteines.

Pierre Harb

Hersiwil/Rainacker

LK 1127 614 300/223 600

Sondierung Bahn 2000. Westlich des Dorfes kamen, auf einer Länge von knapp 200 Metern entlang der Hügelkante, immer wieder vereinzelt Funde zum Vorschein (Abb. 20 u. 21). Diese spärlichen Funde – ein Silex, mehrere Hitzesteine, Keramikscherben sowie Schlackenfragmente und ein Eisennagel – deuten auf eine Begehung oder Besiedlung der Hügelkuppe zu ganz unterschiedlichen

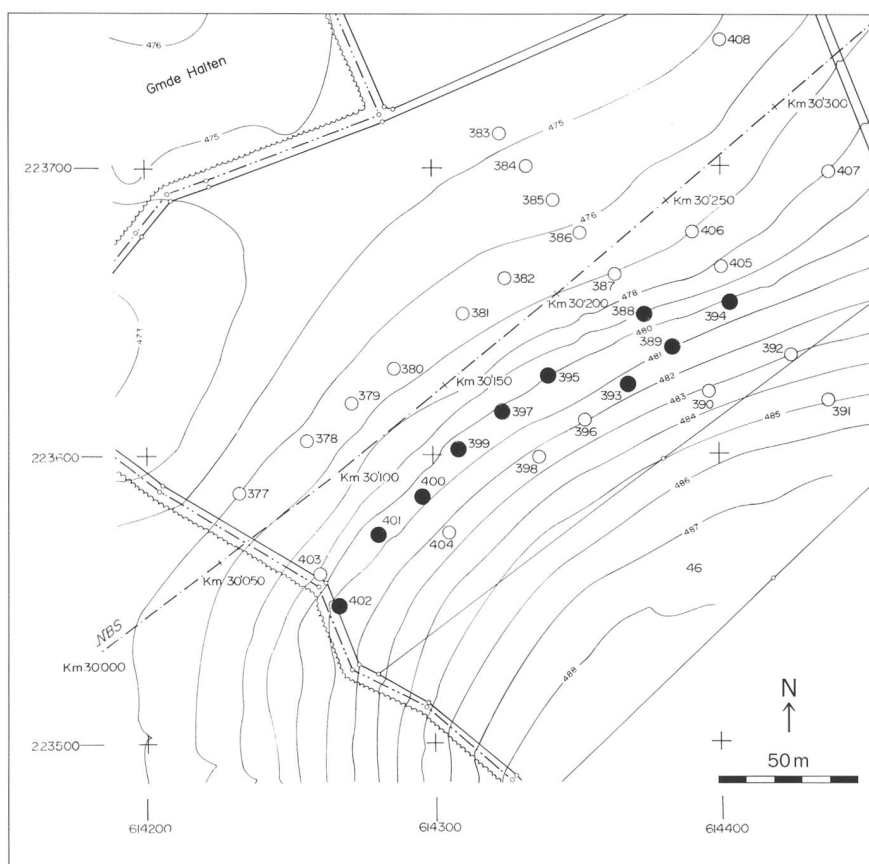


Abb. 20 Hersiwil/Rainacker. Sondierungen Bahn 2000. Situationsplan. Ausgefüllte Kreise = Sondierlöcher mit Funden.

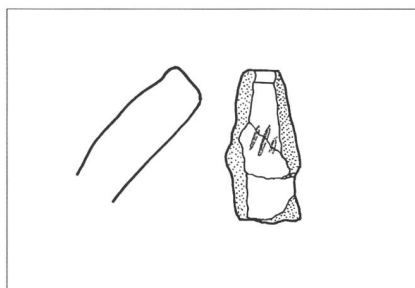


Abb. 21 Hersiwil/Rainacker. Sondierungen Bahn 2000. Latènezeitliche Keramikscherbe. M. 1:2.

Zeiten. Zusätzlich konnten in zwei Sondierschnitten in einer Tiefe von 50 beziehungsweise 100 Zentimetern unter der heutigen Oberfläche drei Horizonte beobachtet werden, die als Reste eines Gehniveaus beziehungsweise als umgelagerte Siedlungsschichten gedeutet wurden. Die Holzkohlenproben aus diesen drei Horizonten weisen für die unteren auf die späte Bronze- und die frühe Latènezeit sowie ans Ende des Frühmittelalters für den oberen. Die einzige besser erhaltene Keramikscherbe dürfte aus der Latènezeit stammen (ADSO 4, 1999, 47, Abb. 4). Die nachträgliche Sondierung von Hand auf einer Fläche von zirka 20 Quadratmetern brachte keine weiteren Ergebnisse.

Pierre Harb

C14-Datierungen:

Universität Utrecht, Fakultät für Natur- und Sternkunde. Labor-Nr. UtC 9297: 2855±41 BP (1104–1104/1049–970/957–936 v. Chr.); Labor-Nr. UTC 9298: 1211±37 BP (775–887 n. Chr.); Labor-Nr. UtC 9299: 2305±43 BP (399–376/265–263 v. Chr.).

Hersiwil/Tränkiacker

LK 1127 614 495/223 820

Sondierung Bahn 2000. Im Tränkiacker kam in einer Tiefe von 70 Zentimetern unter der heutigen Oberfläche eine kleine, mit verbrannten Steinen und Holzkohlenresten gefüllte Grube zum Vorschein (Abb. 22). Der Durchmesser der runden Grube betrug 50,



Abb. 22 Hersiwil/Tränkiacker. Sondierungen Bahn 2000. Grube mit Brandresten, Frühmittelalter.

die Tiefe 15 Zentimeter. Aufgrund der C14-Daten der Holzkohlenproben stammt die kleine Grube aus dem frühen Mittelalter. Einen Meter entfernt wurde auf gleicher Höhe wie die Grube ein möglicherweise römisches Ziegelfragment gefunden. Ein eventueller Gehhorizont konnte nicht beobachtet werden.

Pierre Harb

C14-Datierung:

Universität Utrecht, Fakultät für Natur- und Sternkunde. Labor-Nr. UtC 9300: 1312±39BP (663–719/746–767 n. Chr.).

Herswil/Weier-Ischlag

LK 1127 615 000/224 250

Sondierung Bahn 2000. Östlich des Dorfes kamen nahe der Talsohle auf einer Fläche von rund 10 Quadratmetern zahlreiche kleine, verbrannte Lehmbröckchen zum Vorschein. Weitere Siedlungsspuren konnten wir hangaufwärts auf halber Höhe zwischen der Talsohle und der Hangkante auf einer Strecke von rund 150 Metern feststellen (Abb. 23). In jedem Sondierschnitt liess sich einen halben Meter unter der heutigen Oberfläche eine

graubraune, humose Schicht beobachten, bei der es sich um eine umgelagerte Siedlungsschicht handeln dürfte. Sie enthielt immer wieder kleine Holzkohlenstückchen, vereinzelt auch Hüttenlehmbröckchen oder Keramikfragmente, darunter einen Terra Sigillata-Splitter aus der Römerzeit. Das C14-Datum der Holzkohlenprobe aus der gleichen Schicht deutet auf eine Besiedlung oder Begehung der Hügelkuppe auch noch in frühmittelalterlicher Zeit.

Pierre Harb

C14-Datierung:

Universität Utrecht, Fakultät für Natur- und Sternkunde. Labor-Nr. UtC 9301: 1449±39BP (598–648 n. Chr.).

Hofstetten-Flüh/Hutmatt, Römerstrasse

LK 1067 605 595/258 285

Im Oktober 1999 konnte die Kantonsarchäologie an der Römerstrasse – es handelt sich um den modernen Strassennamen – bei Leitungsarbeiten ein weiteres, rund 2 Meter langes Stück der seit den 1940er-Jahren be-



Abb. 24 Hofstetten-Flüh/Hutmatt. Umfassungsmauer des römischen Gutshofes.

kannten Hofmauer des römischen Gutshofes in der Hutmatt, in der Umgebung der Johanneskapelle, dokumentieren (Abb. 24). Die Mauer bestand aus einem 60 bis 70 Zentime-

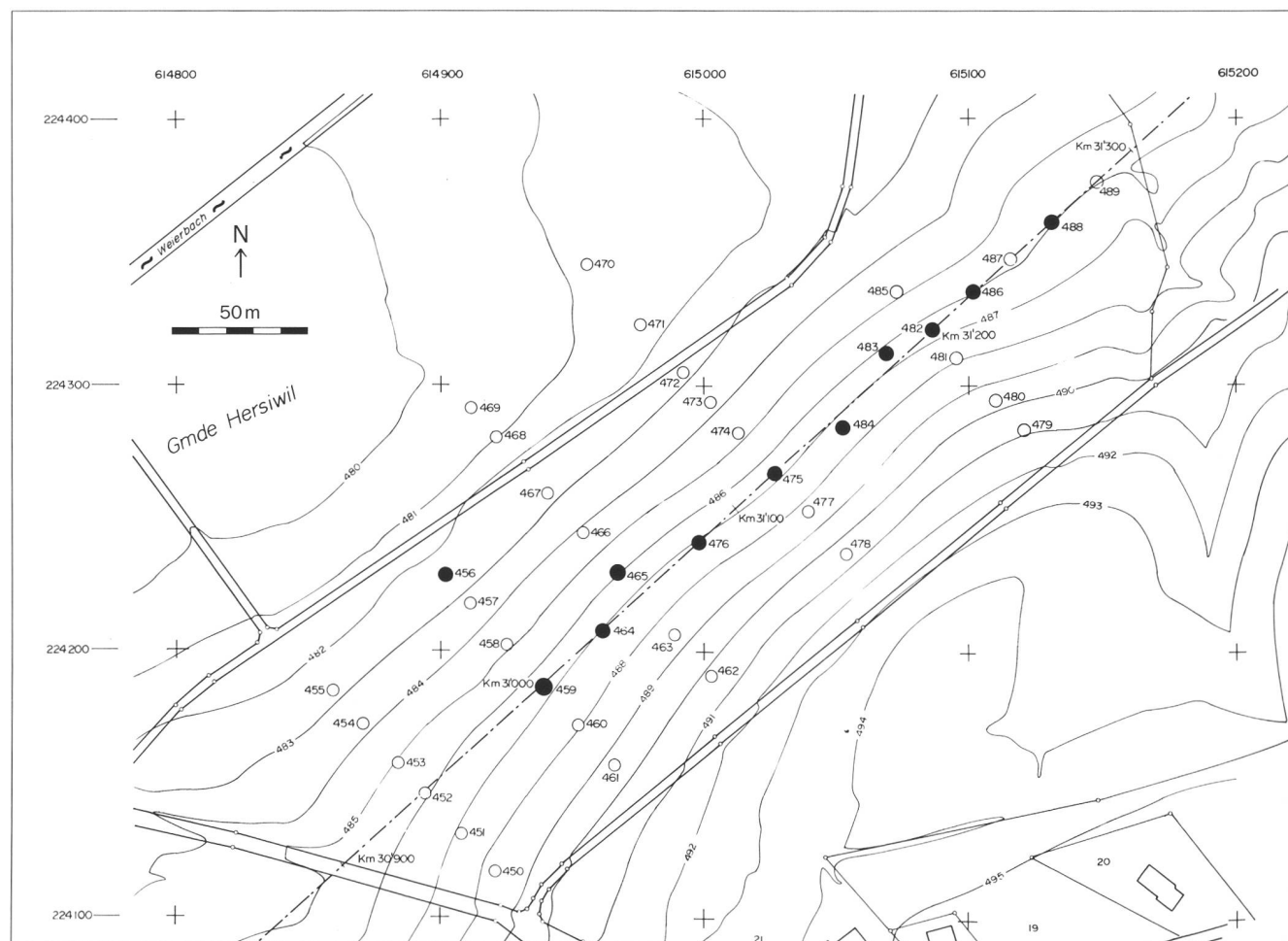


Abb. 23 Herswil/Weier-Ischlag. Sondierungen Bahn 2000. Situationsplan. Ausgefüllte Kreise = Sondierlöcher mit Funden.

ter tiefen, beidseitig etwas vorspringenden Fundament aus Kalkbruchsteinen. Vom Aufgehenden war nur noch eine einzige gemörtelte Lage von 55 bis 60 Zentimetern Breite vorhanden. Auf der Höhe der Mauerkrone verlief beidseitig eine dünne Schicht aus Mörtel und Bruchsteinen, die wohl beim Abbruch der Mauer entstanden war. Gegen Osten, gegen das Villenareal hin, wurde diese Schicht nach etwa 2 Metern von einem dunklen Lehm abgelöst, der Ziegelfragmenten und Holzkohleflitter enthielt. Gegen Westen brach die Mörtel- und Bruchsteinschicht nach 1,5 Metern ab. *Paul Gutzwiller*

Literatur

ADSO 2, 1997, 72–76 (mit Situationsplan und weiterer Literatur).

Holderbank Stalden

siehe Balsthal/Stalden

Laupersdorf/Chilchenfeld

LK 1107 616 070/240 790

Auf zwei Bauparzellen südwestlich des römischen Gutshofes unter der ehemaligen Kirche von Laupersdorf (JbSGUF 57, 1972, 318–321 und 373–377. JSolG 41, 1968, 451–456) wurden im März 1999 Bagger-Sondierungen durchgeführt. Dabei wurden keine archäologischen Spuren beobachtet.

Martin Bösch

Metzerlen/Rugglingen

LK 1067 602 700/257 800

Die projektierte Transitgasleitung Rodersdorf–Lostorf quert nordöstlich von Metzerlen die Flur Rugglingen, wo man 1938 auf ein Steinkistengrab stiess (JbSGU 30, 1938, 140. JSolG 12, 1939, 596). Im November 1999 wurden deshalb hier innerhalb des Baustreifens der Gasleitung mehrere Sondierschnitte angelegt. Es konnten jedoch keine Spuren von weiteren Gräbern festgestellt werden.

Hanspeter Spycher

Oensing/Lehnfluh, am Südhang

LK 1107 619 250/237 300

Anfang April 1999 entdeckte Herr Heinz Roth von Niederbipp am Südhang der Lehnfluh, am Fuss der Unteren Erlinsburg, einen Weihepfennig, den er der Kantonsarchäologie zur Dokumentation vorlegte. Das Stück befindet sich heute wieder im Besitz des Finders.

Beim vorgelegten Gegenstand handelt es sich um einen sogenannten Weihepfennig, der vom Kloster Weingarten in Oberschwaben (Landkreis Baden-Württemberg) geprägt



Abb. 25 Oensing/Lehnfluh, am Südhang. Weihepfennig des Klosters Weingarten (17.–18. Jh.) mit der Darstellung des Heilig-Blut-Reliquars und einer Longinus-Szene. M. 1:1.

wurde und ins 17.–18. Jahrhundert zurückgeht (Abb. 25). Die im Vergleich zu anderen oberschwäbischen Wallfahrtsorten offenbar umfangreiche Produktion von Weihepfennigen in Weingarten unterstreicht die Bedeutung des Klosters mit seiner Heilig-Blut-Reliquie als Pilgerzentrum. Der Fund von der Lehnfluh gehört zu einer Gruppe von kleinen auf dünne ovale Schrötlinge geprägten Weihemedailles, von denen bisher lediglich drei Exemplare bezeugt waren, die je aus einem verschiedenen Stempelpaar stammen. Das vorliegende Stück belegt nun ein neues, viertes Stempelpaar. Aus verschiedenen Wallfahrts- und Wunderberichten geht die Funktion dieser Weihepfennige hervor. Sie werden dem Pilger als geweihte Wallfahrtsandenken, oft in Verbindung mit einem Ablass abgegeben. Getragen werden sie an Rosenkränzen oder am Körper in der Art eines gefahrenabwendenden Amulettes. In dieser apotropäischen Funktion werden Weihepfennige auch in Häusern unter Schwellen gelegt oder in Balken eingelassen. In Ställen oder auf den Äckern bewahren sie ebenfalls vor Not und schützen vor Krankheit, Unwetter oder anderer Unbill.

Weihepfennig des Klosters Weingarten.

Weingarten, 17.–18. Jh.

Vs.: *** CHRISTI – SS SANGVIS : Heilig-Blut-Reliquiar von Weingarten.

Rs.: IN : – WEINGAR-TEN : der heilige Longinus zu Pferd n. r., mit der Lanze den gekreuzigten Christus in die Seite stechend.

Klein, U. (1994) Die Münzen und Medaillen des Klosters Weingarten. In: Kruse, N., und Rudolf, H. U. 900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung in Weingarten 1094–1994. Festschrift zum Heilig-Blut-Jubiläum am 12. März 1994. Sigmaringen, S. 613 Taf. IV, 37–38 und 636 Nrn. 37–38.

ME 1,54 g 19,2–23,5 (mit Öse 26,9) mm 360° Erhaltung: Vs. und Rs. nicht bis wenig abgenutzt, leicht korrodiert.

SFI-Code: 2407-15.1 : 1

Susanne Frey-Kupper

Rechterswil/Erlenmoos

LK 1127 612 515/222 515

Sondierung Bahn 2000. Die Neubaustrecke Bahn 2000 führt hier durch die Schwemmebene der Emme zu einem Hügelplateau im Osten (siehe Rechterswil/Grod und Rechters-

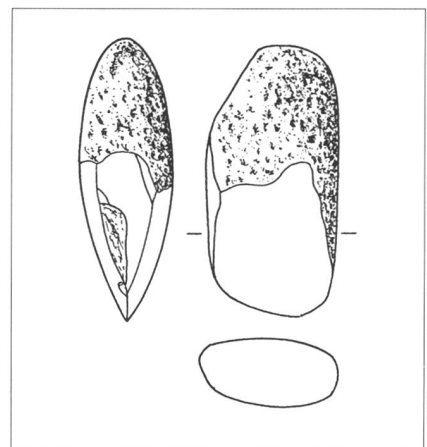


Abb. 26 Rechterswil/Erlenmoos. Sondierungen Bahn 2000. Steinbeil. M. 2:3.

wil/Jägggenwald). Ohne weiteren archäologischen Befund kam in der hellbraunen Silt-schicht zwischen Waldboden und Flussskies ein Steinbeil zum Vorschein (Abb. 26).

Pierre Harb

Rechterswil/Grod

LK 1127 613 350/223 050

Aufgrund von Oberflächenfunden aus vorangegangenen Jahren und der Gefährdung der Fundstelle durch die Neubaustrecke Bahn 2000 fanden auf der Flur Grod in der Gemeinde Rechterswil Sondiergrabungen statt.¹ Erwartet wurde ein paläolithischer oder mesolithischer Komplex. Die erwähnten Oberflächenfunde erlaubten keine genauere zeitliche Eingrenzung. Durch mehrere einen Quadratmeter grosse Sondierschnitte wurde erhofft, entsprechende Schichtbefunde feststellen zu können. Parallel dazu waren Oberflächenbegehungen vorgesehen.

Vorgehensweise

In zwei parallelen Linien wurden 17 Sondierschnitte angesetzt (Abb. 27).² Der Ausbruch erfolgte von Hand, wobei das Sediment soweit als möglich nach Schichten und in Proben geschlämmt wurde. Parallel dazu wurden Oberflächenbegehungen vorgenommen, die sich einerseits auf das Feld südöstlich der Grabungsstelle, andererseits aber auch auf die nicht bewachsenen Felder im Nordosten erstreckten, soweit diese im Bereich der zukünftigen Bahnlinie liegen. Die Funde wurden durchnummeriert, die Fundpunkte auf der Oberfläche markiert und eingemessen. Aufgrund einer Handvoll Oberflächenfunde in einer leichten Senke oberhalb des Feldweges wurde beschlossen, auch hier einige Sondierungen anzulegen (Schnitte I–III). In diesem Bereich wurden später weitere Untersuchungen durchgeführt (siehe unten).

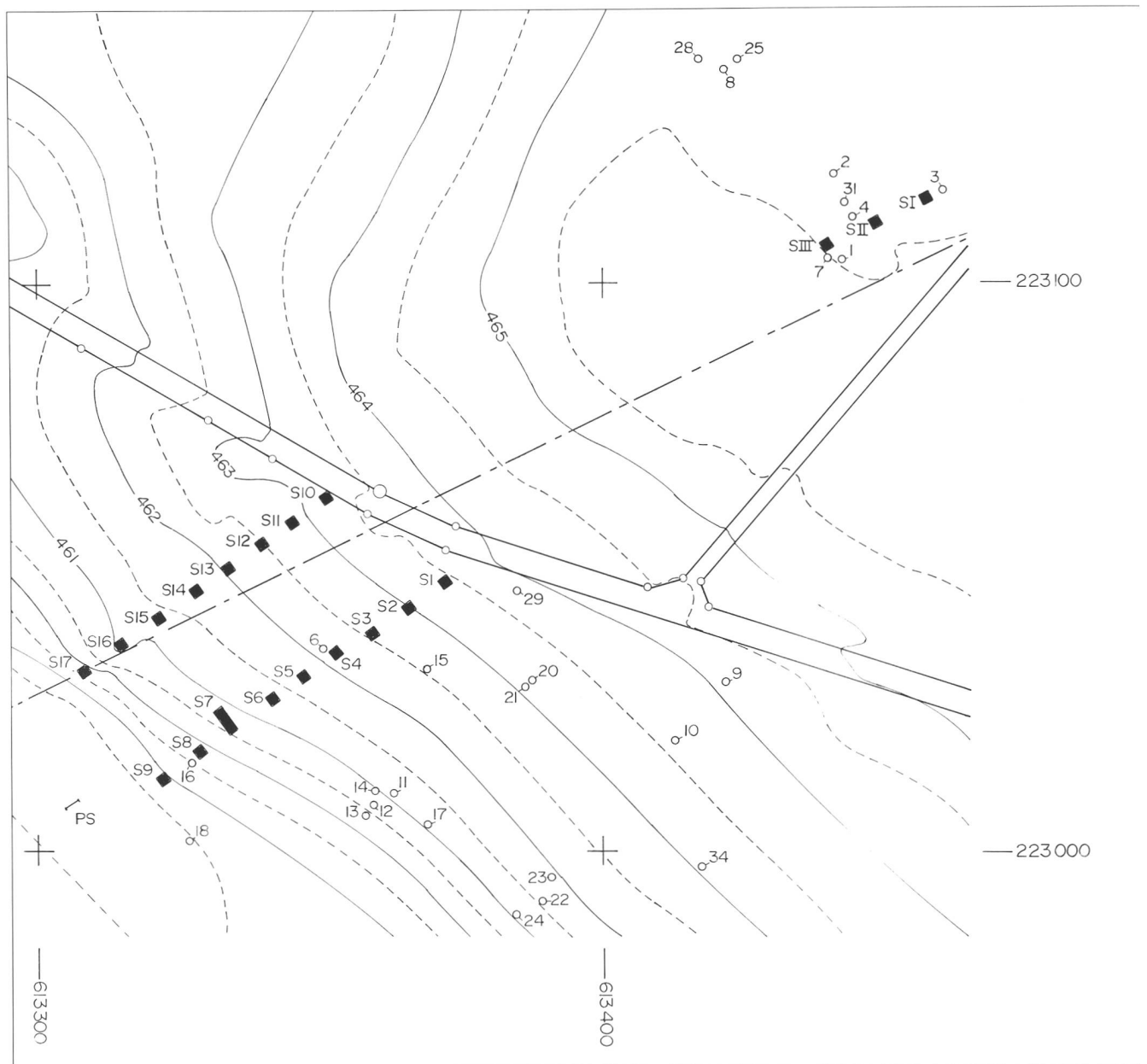


Abb. 27 Rechterswil/Grod. Situationsplan der Sondierschnitte (Rechtecke) und der eingemessenen Oberflächenfunde (Kreise). PS = Profil Schlamm-Anlage.

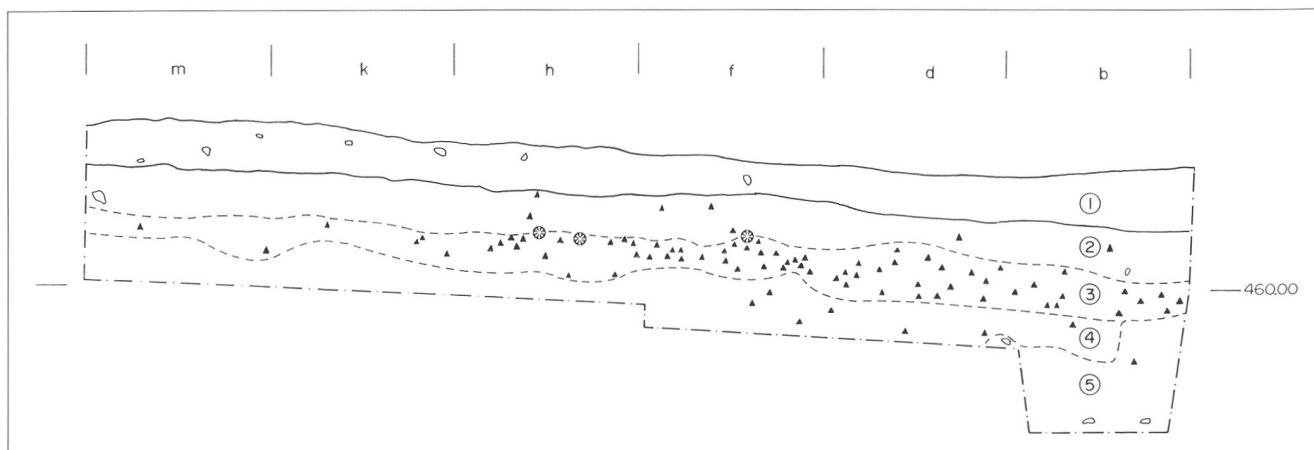


Abb. 28 Rechterswil/Grod. Profil Sondierschnitt 7. 1 Pflughorizont oder Humus; 2 gelblich-beiger Silt, wenig Holzkohle; 3 beiger Silt mit Holzkohleflittern, Mangan- und Eisenausfällungen; 4 gelb-brauner Silt mit Mangan- und Eisenausfällungen; 5 beiger siltiger Lehm mit hellgrauen Flecken. Dreiecke = Holzkohleflitter, Kreise = Hitzesteine.

Funde und Befunde

Sondierschnitte 1–17

In den Sondierungen 1 bis 3 sowie 10 bis 13 konnte unterhalb des deutlich abgrenzbaren Pflughorizonts eine gelbliche, siltig-tonige, teilweise auch siltig-sandige Schicht mit hellgrauen Flecken festgemacht werden, die kaum Funde enthielt. In grösserer Tiefe wurde diese Schicht kompakter und wies eisen- und manganhaltige Ausfällungen auf. Die Veränderungen im Sediment wurden als Phänomen des Wasserhaushaltes im Boden interpretiert. Besonders aus dem Pflughbereich wurden in erster Linie neuzeitliche Funde geborgen, in der darunterliegenden Schicht fanden sich nur vereinzelte sehr fragmentarische Artefakte, die vermutlich ebenfalls aus der Neuzeit stammen. Die Schichtabfolge in Schnitt 14 wurde durch den an der Oberfläche liegenden Waldboden erweitert, unterschied sich ansonsten aber nicht von den bisher angeführten Schichten.

In den Sondierungen 4 und 5 konnten im gelblichen Silt unterhalb des Pflughorizonts kleinste Holzkohleflitter beobachtet werden, das Sediment liess sich aber nicht von dem darunter anschliessenden unterscheiden, das keine Holzkohle mehr aufwies. Funde wurden, abgesehen von einem wahrscheinlich neuzeitlichen Nagel, keine gemacht. Die Schnitte 6 und 7 wiesen dagegen unterhalb des Pflughorizonts und der gelblichen, siltig-sandigen eine undeutlich abgrenzbare beige-braune, sandig-siltige Schicht auf, die Holzkohleflitter sowie prähistorische Keramik enthielt, teilweise in so schlechtem Zustand, dass sie kaum geborgen werden konnte. Daneben fielen rötlich verfärbte Fragmente zersprungener Kiesel auf, die als Hitzesteine interpretiert werden. Zusätzlich wurde in Schnitt 6 ein Silexfragment geborgen. Auch in den Sondierungen 15 bis 17 wurde unterhalb einer ersten, gelblichen, siltig-sandigen Schicht eine zweite mit einem ähnlichen Sediment beobachtet, die prähistorische Keramik in sehr schlechtem Zustand und Hitzesteine enthielt. In den Schnitten 8 und 9 sowie im Profil der Schlämmanlage konnten die Schichtverhältnisse aufgrund von eingelagerten Lehmlinsen und Kieselsschichten weniger gut verstanden werden. Vermutlich handelte es sich hier um Störungen durch den Bau einer Drainage (Schnitt 8)³ oder durch alte Bachläufe (Profil der Schlämmanlage). Im Bereich des Sondierschnittes 7, wo sich die Schicht mit Holzkohleflittern (Abb. 28, Schicht 3) besonders deutlich abzeichnete, wohl sogar als Horizont anzusprechen ist, öffneten wir eine grössere Fläche von insgesamt 12 Quadratmetern. Davon wurden 10 Quadratmeter in Feingrabung innerhalb des holzkohleführenden Horizonts um 35–50

Zentimeter abgetieft. Um eventuelle Strukturen besser erkennen zu können, wurden die Funde nach Quadratmeter geborgen und wenn möglich im Planum mit absolut eingemessener Höhe eingezeichnet. Bereits im oberen Bereich der Schicht 3 fanden sich Hitzesteine, kalzinierte Knochen,⁴ ein Eisenfragment und stark fragmentierte, teilweise verschliffene Keramik. Einzig eine schwarze, grob gemagerte Randscherbe einer Schüssel mit eingebogenem Rand kann der späteren Eisenzeit zugewiesen werden (Abb. 29, 4).⁵ Die umliegenden Holzkohleflitter ergaben bei der 14C-Datierung ein Alter von 115 ± 65 v. Chr., eine Holzkohlekonzentration aus derselben Schicht wurde auf 260 ± 30 v. Chr. datiert.⁶ Eine Silexklinge mit Rinde und seitlicher Kerbung (Abb. 29, 1) ist noch Schicht 2 zuzuweisen, während ein Klingenfragment mit beidseitigen Retuschen aus dem Übergang zu Schicht 3 stammt (Abb. 29, 2) und ein weiteres Klingenfragment mit Endretusche sicher dieser Schicht zuzuweisen ist (Abb. 29, 3). Eindeutige Strukturen liessen sich nicht feststellen.

In der folgenden Schicht 4 (Abb. 28) wurden kaum mehr Holzkohlefragmente im siltigen Sediment beobachtet, es konnte aber sonst kaum von dem darüber liegenden unterschieden werden. Die Fundmenge fiel in dieser Schicht deutlich geringer aus. Neben Hitzesteinen und wenig Keramik ist besonders ein stark korrodiertes Eisenfragment zu erwähnen. Silices wurden dagegen keine geborgen. Auch in dieser Schicht konnten keine Strukturen festgemacht werden.

Die Sondierschnitte I–III

Die Sondierungen I und II (Abb. 27), in einer leichten Senke gelegen, wiesen unterhalb des Pflughorizonts ein hellgraues, tonig-siltiges Sediment mit wenigen Holzkohleflittern auf.

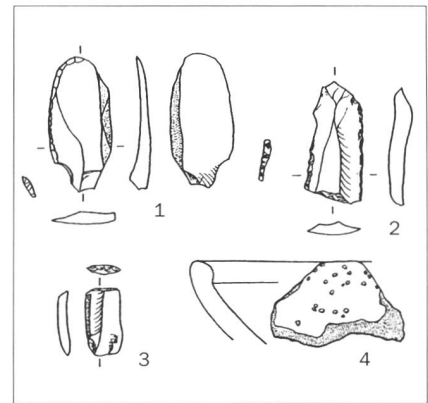


Abb. 29 Recherswil/Grod. Funde Sondierschnitt 7. M. 1:2 (Silices) und 1:3 (Keramik).

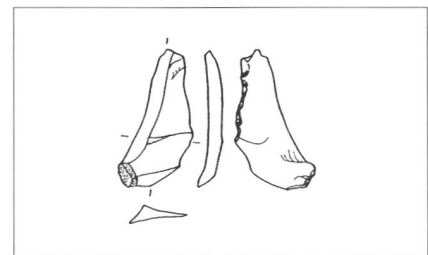


Abb. 30 Recherswil/Grod. Fund Sondierschnitt III. M. 1:2.

In grösserer Tiefe wurde diese Schicht kompakter und enthielt stärkere eisen- und weniger auffällige, manganhaltige Ausfällungen. In Sondierung III liess sich unterhalb des Pflughorizonts eine gelbliche, tonig-siltige Schicht beobachten, aus der neben einem Eisenfragment auch eine Silexklinge mit rückseitigen Retuschen geborgen wurde (Abb. 30). Diese Schicht ging in einen gelblichen Silt mit starken Eisen- und Manganausfällungen über, der sehr kompakt wurde, so dass er als Zerfallshorizont der Moräne interpretiert wurde. Keiner der drei Sondierschnitte erbrachte eindeutige Strukturen oder Fundhäufungen.

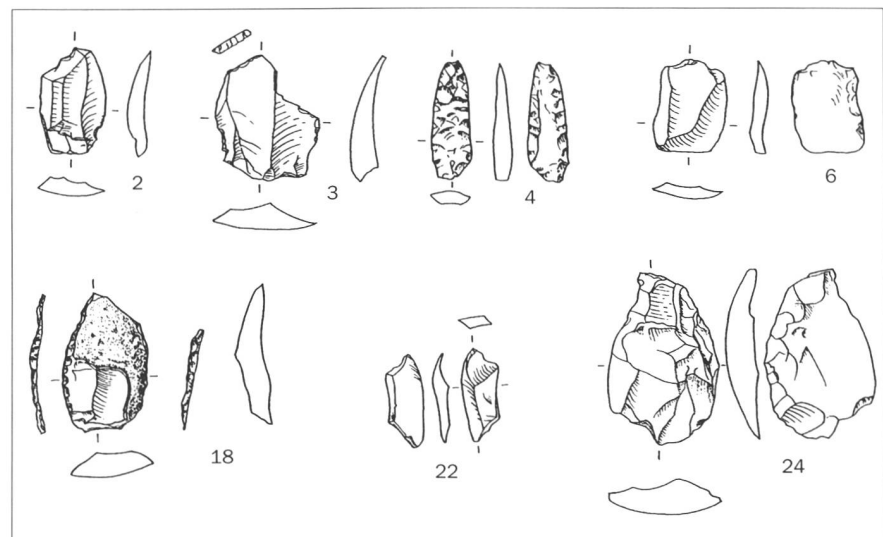


Abb. 31 Recherswil/Grod. Oberflächenfunde mit Fundnummern (siehe Abb. 27) M. 1:2.

Oberflächenfunde

Ein grosser Teil der geborgenen Silices wurde im Pflugbereich der Felder gefunden. Eine auffällige Konzentration von Funden konnte dabei nicht festgestellt werden (Abb. 27). Die 32 Silices sind für eine zeitliche Einordnung nicht ausreichend, auch wenn sieben davon mögliche Bearbeitungsspuren aufweisen (Abb. 31). Bemerkenswert ist einzig eine lanzettförmige, vermutlich gestielte Pfeilspitze (Abb. 31, 4). Vergleichbare Spitzen kennen wir von spätneolithischen Fundstellen.⁷

Interpretation

Die Sondiergrabungen haben im Bereich eines Abhanges einen ungefähr 50 Zentimeter starken, holzkohleführenden Horizont zu Tage gebracht, der neben eisenzeitlicher Keramik, Hitzesteinen, Eisenfragmenten und kalzinierter Knochenresten auch Silices enthielt. Das Vorkommen von Silices ist zwar auch von anderen eisenzeitlichen Fundplätzen bekannt,⁸ aber aufgrund des Fehlens eindeutiger Strukturen, der Ausdehnung der fundführenden Schicht und besonders wegen der stark verschliffenen Keramik können die Schichten 2 bis 4 als SchwemmhORIZONT angesprochen werden. Die These einer umgelagerten Siedlungsschicht wird dadurch bestärkt, dass der holzkohleführende Horizont nur in den Sondierschnitten in Hanglage festgestellt werden konnte. In keiner der vorgenommenen Sondierungen wurde eine mit Sicherheit in situ liegende, fundführende Schicht beobachtet, daher ist die Herkunft des angelagerten Sediments ungewiss. Auch die drei Sondierschnitte I–III erbrachten trotz oberflächlicher Silexfunde keinerlei Befunde. Die Verteilung der im Pflugbereich gefundenen Silices erlaubt ebenfalls keine weiterführenden Aussagen, da nur nichtbewachsene Felder abgesucht werden konnten und dabei keine Fundkonzentrationen festgestellt wurden.

Simone Benguerel

Anmerkungen

¹ Die Grabungsarbeiten vom 8. Februar bis 19. März 1999 erfolgten durch Studierende des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Bern im Auftrag und mit der Hilfe der Kantonsarchäologie Solothurn. Die örtliche Grabungsleitung hatte die Verfasserin.

² Als Referenz zum Einmessen der Sondierschnitte diente die Achse der Bahn 2000. Ausserdem wurden die Sondierungen mit 2 Pfosten markiert, die dann nachträglich auf die Landeskoordinaten eingemessen wurden. Wegen Drainageleitungen wurden die Abstände dazwischen leicht unregelmässig gewählt.

³ Funde von Ziegelfragmenten bis auf 80 Zentimeter ab dem heutigen Gelniveau.

⁴ Auch die Knochen waren sehr schlecht erhalten, die genannten Fragmente waren lediglich als eine weisse, leicht körnige Verfärbung des Sediments wahrzunehmen.

⁵ Die Scherbe ist vermutlich sekundär verbrannt, ihre Oberfläche mit den vorstehenden Magerungskör-

nern verwittert und die Ausrichtung unsicher. Vergleichsbeispiele finden sich in einer spätallstatt-frühlatènezeitlichen Grube von Bad Krozingen: Röder, B. (1995) Frühlatènekeramik aus dem Breisgau – ethnoarchäologisch und naturwissenschaftlich analysiert. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 30. Stuttgart. Taf. 8, B8; oder der frühlatènezeitlichen Siedlung auf dem Schlossberg bei Neuenbürg: Jensen, I. (1986) Der Schlossberg von Neuenbürg. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 8. Stuttgart. Taf. 19, 13–19; in an den Übergang zur Spätlatènezeit datierten Gruben von Bern-Tiefenau: Lüscher, G. (1989) Vier Latènegruben der Engehalbinsel bei Bern. JbSGUF 72. 144, Abb. 11, 47; und in der spätlatènezeitlichen Siedlung von Basel-Gasfabrik: Furger-Gunti, A., und Berger, L. (1980) Katalog und Tafeln aus der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 7. Derendingen. Taf. 69.

⁶ UtC-9292 2107 ± 43 BP und UtC-9293 2268 ± 40 BP, kalibriert nach OxCal V. 3.3.

⁷ So ein Fund aus der Cortaillod-Schicht von Twann: Uerpman, M. (1981) Die Feuersteinartefakte der Cortaillod-Schichten. Die neolithischen Ufersiedlungen von Twann 18. Bern. Taf. 10, 3. Eine Pfeilspitze mit besser ausgearbeitetem Stiel stammt aus der schnurkeramischen Schicht 2 von Zürich-Mozartstrasse: Gross, E., u. a. (1987) Zürich «Mozartstrasse». Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Monographien 4. Zürich. Taf. 255, 9.

⁸ So zuletzt: Brogli, W., und Schibler, J. (1999) Zwölf Gruben aus der Späthallstatt-/Frühlatènezeit in Möhlin, JbSGUF 82. 95.

Rechterswil/Jäggenenwald

LK 1127 623 450/223 100

Im Rahmen der systematischen Untersuchungen auf dem Trasse der Bahn 2000 legte die Kantonsarchäologie rund zwanzig Sondierschnitte auf dem Hügelplateau oberhalb des Baches an. Die Stratigraphie ist die gleiche wie für die Sondierschnitte I–III der Grabung Rechterswil/Grod beschrieben (siehe oben). Die von uns ausgeführten Bagger-sondierungen und die kleine Sondiergrabung von Hand haben ebenfalls keine Hinweise auf einen durchgehenden Siedlungshorizont auf dem Hügelplateau ergeben. Hingegen ist

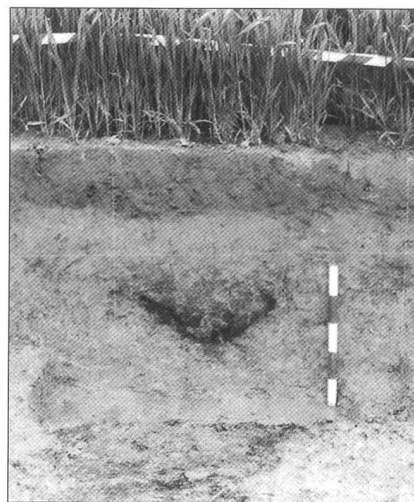


Abb. 32 Rechterswil/Jäggenenwald. Sondierungen Bahn 2000. Mit Holzkohle verfüllter Graben, Spätbronzezeit oder Frühe Eisenzeit

mit eingetieften Strukturen zu rechnen: In einer Tiefe von 70 Zentimetern kam ein mit Holzkohle und dunklem, lehmig-humosem Material verfüllter Graben zum Vorschein (Abb. 32). Er war mindestens 4 Meter lang und maximal 1 Meter breit. Die Tiefe betrug 30 Zentimeter. Leider enthielt der Graben keine weiteren Funde ausser der erwähnten Holzkohle. Die Resultate der C14-Analysen datieren ihn an den Übergang zwischen später Bronze- und früher Eisenzeit. In verschiedenen Sondierschnitten sowie an der Oberfläche auf dem Hügelplateau wurden zwei Keramikscherben, eine davon ein römisches Glanztonfragment, zwei Silices, mehrere Fragmente von Hitzesteinen und ein kleiner Brocken verbrannten Lehms gefunden. Die spärlichen Funde deuten auf eine Begehung oder Besiedlung des Ortes zu ganz unterschiedlichen Zeiten.

Pierre Harb

C14-Datierungen:

Universität Utrecht, Fakultät für Natur- und Sternkunde. Labor-Nr. UtC 9294: 2539±43 BP (794–759/681–665/631–590/577–558 v. Chr.); Labor-Nr. UtC 9295: 2720±42 BP (902–824 v. Chr.); Labor-Nr. UtC 9296: 2690±47 BP (894–875/856–852/842–803 v. Chr.).

Schönenwerd/Kiesgrube im Grien

LK 1089 643 660/248 000

Unter den Funden, welche die Kantonsarchäologie im Sommer 1999 aus dem Museum Bally-Prior in Schönenwerd übernahm,

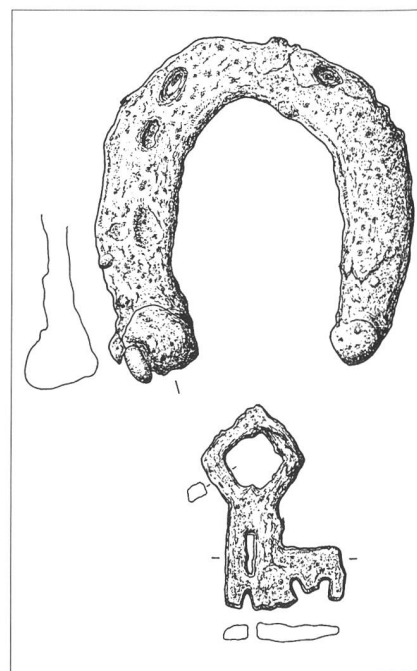


Abb. 33 Schönenwerd/Kiesgrube im Grien. Hufeisen und Schlüssel, Mittelalter. M. 1:2.

befanden sich auch ein mittelalterliches Hufeisen und ein kleiner Schlüssel mit der Fundortbezeichnung «Kiesgrube im Grien» (Abb. 33).

Der heute verschwundene Flurname «Grien» findet sich noch auf älteren Ausgaben des Topografischen Atlases, Blatt 150. Der heutige Flurname ist «Schachenwald». Im südwestlichen Teil des Waldes lag früher eine Kiesgrube.

Hanspeter Spycher

Schönenwerd/Scheidbächli

LK 1089 644 250/246 300

Im Sommer 1999 übernahm die Kantonsarchäologie zahlreiche Funde aus dem Museum Bally-Prior in Schönenwerd. Darunter

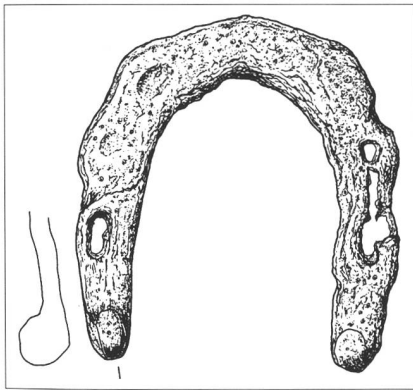


Abb. 34 Schönenwerd/Scheidbächli. Hufeisen, Mittelalter. M. 1:2.

befand sich auch ein mittelalterliches Hufeisen mit der Fundortbezeichnung: «100 Meter unterhalb Entfelderstrasse, Thonablage- rung im Scheidbächli» (Abb. 34). Die Lokalisierung der Fundstelle erfolgte nach Angaben von F. Widmer, Schönenwerd.

Hanspeter Spycher

Schönenwerd/beim Schulhaus

LK 1089 742 750/246 800

Aus dem Museum Bally-Prior in Schönenwerd kommt im Sommer 1999 mit vielen anderen Funden auch ein kleines, dunkelgrünes Steinbeil mit asymmetrischer Schneide in den Besitz der Kantonsarchäologie (Abb. 35). Das beiliegende Ausstellungsschildchen trug die Aufschrift: «Steinbeil, Chloromelanit, südl. v. Friedhof, beim Schulhaus in Schönenwerd». Dasselbe Objekt ist abgebildet in einem Inventarheft; hier lautet der Kommentar dazu: «Steinbeilchen, gefunden in Schenkers Matte, hinter dem Primarschulhaus; im Besitz von Herrn Bally-Prior.» Wahrscheinlich bezieht sich eine Notiz im Schweizerischen Anzeiger für Altertums-

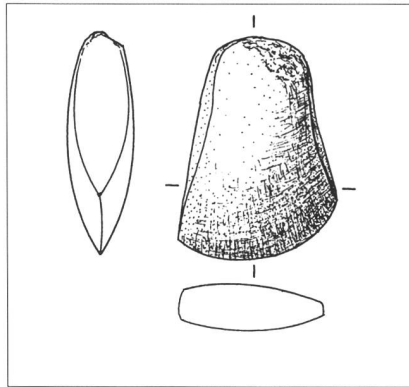


Abb. 35 Schönenwerd/beim Schulhaus. Steinbeil. M. 2:3.

kunde 1893, 185 auf das gleiche Steinbeil: «...ein dunkelgrünes Steinbeil aus einem Acker in Schönenwerd, jetzt wohl in der Sammlung von Fabrikbesitzer Ed. Bally senior.» Die Lokalisierung der Fundstelle erfolgte mit Hilfe von F. Widmer, Schönenwerd.

Hanspeter Spycher

Witterswil/Oberdorf 16

LK 1067 606 370/259 240

Anlässlich von Umbauarbeiten barg der Eigentümer beim Haus Oberdorf 16 römische, mittelalterliche und neuzeitliche Keramikfragmente (Abb. 36). In unmittelbarer Nähe kamen auch zahlreiche Leistenziegel zum Vorschein. Dazu soll man auch auf Mauerwerk gestossen sein, das aber leider nicht dokumentiert werden konnte.

Eine der römischen Scherben ist ein Henkel einer südspanischen Ölamphore Dressel 20 (Abb. 37). Sie trägt einen Stempel mit der Aufschrift SAENIANE[S], die den Besitzer

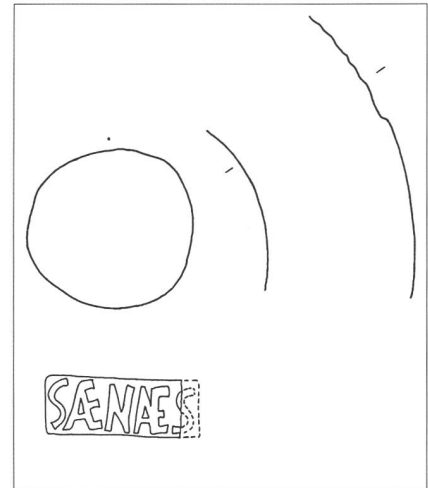


Abb. 37 Witterswil/Oberdorf. Fragment eines Amphorenhenkels mit Stempel des SAENIANES. M 1:2.

der Amphorentöpferei oder den Ölproduzenten bezeichnet (Martin-Kilcher 1987, 108 ST 44f Abb. 60). Aufgrund von Vergleichsfunden muss die Amphore in Hertas del Rio am Guadalquivir (Spanien) im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts hergestellt und mit Olivenöl gefüllt worden sein.

Unter dem alten Dorfkern von Witterswil dürfte ein römischer Gutshof liegen, zu dem wohl auch die Mauern gehören, die im 19. Jahrhundert beim ehemaligen Restaurant Löwen an der Ettingerstrasse 9 (Heierli 1905, 87) und die 1983 bei der Kirche St. Katharina angeschnitten wurden (ASO 4, 1985, 10–11).

Caty Schucany/Hanspeter Spycher

Literatur

Martin-Kilcher, S. (1987) Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 1: Die südspanischen Ölamphoren (Gruppe 1). Forschungen in Augst 7. Augst.



Abb. 36 Witterswil/Oberdorf. Mittelalterliche und neuzeitliche Funde.

Foto: J. Stauffer, Solothurn.

